This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

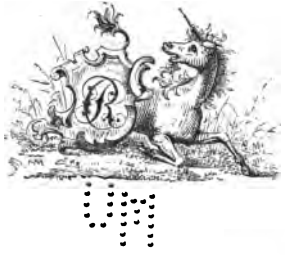
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Lieder

von

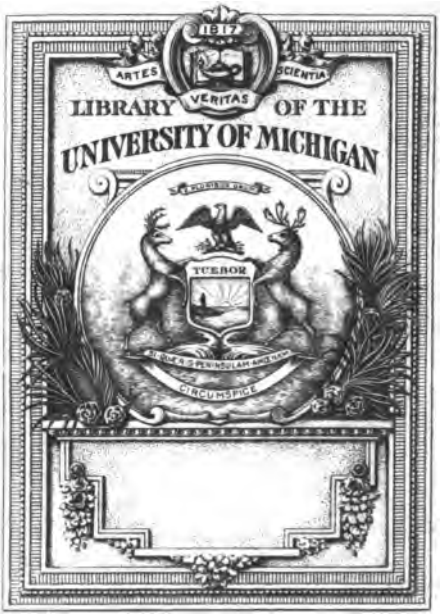
Julius Rodenberg.



Neue wohlfeile Ausgabe.

Hannover.
Carl Rümpler.
1862.

Digitized by Google



THE GIFT OF

Mr. David Molitor

Digitized by Google

gel.
D. A. Molitor.
PT
2457
.R7
L72
1872

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIV. OF MICH.

Digitized by Google

Lieder

von

Julius Rodenberg.

Neue wohlfeile Ausgabe.

Hannover.
Carl Rümpler.
1862.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gift
Mr. David Mallet
5-31-1932

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Trutznachtigall XI

Liebeslieder.

Waldrose 1
Luftiger Vogel 2
Terzett.
1. Lerche 4
2. Spatz 5
3. Fink 6
Junges Blut 7
Ich liebe, was fein ist 9
Merzgesang 10
In frölichen Tagen 12
Ballkönigin 14
Feenreigen 15
Die reinen Frauen 16
Schönheit 17
Das ist der Frühling nicht 19
Nur nicht verzagt 21
April 22
Nachtfrost 23
Wach auf, Du schöne Träumerin 24
Der Frühling auf dem Katheder 25
Tauwind 26

Digitized by Google

Seite

Muntrer Bach 28
Preis der Liebe 30
O komm in meinen Arm 31
Andacht der Liebe 32
Morgenfrühe 33
Frühlingssonne 34
Beim Veilchensuchen 35
Zwischen den Zeilen 36
Mailied 37
Um Mitternacht 39
Schlehenblüt' und wilde Rose 40
Lichtbild 41
Böser Frühling 43
Maienwonne 45
Viel schöne Tage sind vergangen 46
Nicht wolgetan 48
Der betrübte Jurist 49
Doctor juris 51
Vergißmeinnicht 53
Blühendes Tal 55
Wandlung 56
Stirb Lieb' und Freud' 58
Herbstnacht 59
Herbstklage 61
Junge Saat und welkes Laub 63
Nachtgruß 65
Abendlied 66
Lieder ohne Worte 67
Vom ewigen Frühling 68
Das Glück ein Traum 70

Digitized by Google

Seite
Wenn eine Rose fällt 72
Neujahr 74

Wanderlieder.

Der fahrende Schüler singt 79

Wesertal.

Warte noch 83
Bald, bald 84
O frischer Hauch in früher Stund' 85
Der alte Oberförster 86
Scheiden 91
Morgenwandrung 92
Auf ewig Dein 94
In Sommerluft und Sonnenschein 96
Die Liebe muß wandern 97
Ade 99
Wanderluft, Wanderleid 101
Stromfahrt 103
Studentenabschied 105
Lebe wol, mein teures Leben 107
Rinteln 109

Aus den Bergen.

Im Maien 113
Beim Wandern gesungen 115
Heimweh 116
Sonette am Neckar.
1. Heidelberg 118
2. Das Heidelberger Schloß 119
3. Kaiserstuhl 120
Johannisnacht 121

Digitized by Google

Seite

Heidelberg bei Regenwetter 123
Notturno 125
Aus den heſſiſchen Bergen.
1. O wie lockſt Du mich 128
2. Fort Straßenluft und Bücherſtaub 130
3. Frau Holle 131
4. Weſerdampfſchiff 135
So weit 136
Monatsröslein, Wanderluſt 138
Schwüle Tage 140

Helgoland.

Ins offne Meer hinaus 145
Ein Stammvers auf hoher See 146
Hymne 148
Des Morgens auf dem Falm 150
Im Dünenſand 151
Morgenlied 152
Sonntag am Meere 154
Morgenſtunde 156
Traum am Meere 158
Windſtille 160
Mit gutem Fahrwind 161
Du ſchöne Helgolanderin 162
Herbſt im Meere 164
Gondellied 166
Sonnenuntergang 167
Dämmrung 169
Abendrot 171
Drei ſchöne Schweſtern 173

Digitized by Google

Seite

Lebe wol, Du blaue See 175
Marie vom Oberlande 176

Heimkehr.

Landung 181
An die Heimat 182
Wo ist der Frühling 184
Sonniger Herbst 185
Herz und Welt 187
Am Scheidewege 190

Thalia.

1. Die Poesie spricht 192
2. Ein Quartett singt 196
3. Die Poesie antwortet 197
Sei dennoch unverzagt 200
O schöner Frühling, kommst Du wieder . . . 202
Der verbannte Dichter 203
Sonnenaufgang 205

Kriegslieder.

Für Schleswig-Holstein!

Erste Reihe. 1850.

I. Mit Deinen Liedern 211
II. So sei es denn 212
III. Gib mir die Hand 213
IV. Ein heller Ruf 214
V. Habt Ihr ein Herz 215
VI. Deutschland, mein Deutschland 216
VII. Am Rheine saß ich 217
VIII. O fragt nicht 218
IX. Nun geht der Liebe 219

Digitized by Google

Seite

X. Und wieder einmal fuhr 220
XI. Der Geist des HErrn 221

Zweite Reihe. 1851.

I. In diesen Nächten 223
II. Die Abendsonne flimmert 224
III. Mein Fluß, mein Fluß 225
IV. Das ist ein dunkler 226
V. Die von der Vorzeit 227
VI. Wach auf, mein Volk 228
VII. O Disteln in der Freiheit 229
VIII. Die Schlachttrompete klingt 230
IX. Es war in jenen 231
X. Noch einmal, teures Land 232
XI. In einer dunklen 233

Nachklänge.

I. Ja, Frühling ist's 237
II. Und wieder einmal tret' ich 238
III. Wie einem Freund 239

Fliegender Sommer.

I. Sie sagen: wenn die Sommerzeit . . . 243
II. Den Lauf der Dinge 244
III. Nein, sterben nicht 245
IV. Dornröschen, Deutschland 246
V. Wer mag das Banner 247
VI. Wer sagt, daß es noch Nacht 248
VII. Nun seid mir gram nicht 249
Der Lieder Sendung 251

Digitized by Google

Den Lieben in der Heimat

mit freundlichstem Gruße

zugeeignet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Trutznachtigall.

Für Euch, die Ihr noch steht im frischen Leben
Mit vollem Herzen und gelocktem Haubt;
Die Ihr das Auge frei noch könnt erheben,
Weil Euch kein Wahn den schönen Mut geraubt,
Die Ihr noch an den Willen, an das Streben,
Noch an die Wahrheit und das Schöne glaubt;
Die Ihr mit mir gekämpft, mit mir gerungen:
Für Euch hab' meine Lieder ich gesungen.

Ich weiß, die Zeit ist kühl, der wir entstammen
Und farblos ist der Himmel, den sie trägt;
Wir aber halten treu und warm zusammen,
Und pflegen still, was unsere Brust bewegt;
Wir wahren ernst in uns die milden Flammen,

Digitized by Google

Aus denen einst der neue Frühling schlägt.
Ob auch von allem Schönen uns Nichts bliebe:
Wir glauben an den Frühling, an die Liebe.

Sie mühen sich, das Leben zu entstellen,
Wir aber finden es noch immer schön;
Wir hören rieseln tausend muntre Quellen,
Und lauschen auf der Vögel froh Getön;
Mit leichtem Mut und frölichen Gesellen
Durchzieh'n wir jubelnd Tal und grüne Höh'n,
In uns die Lieb' und über uns die Sonne,
Genießen wir der Jugend Wanderwonne.

Doch was wir in der schönen Zeit genoßen,
Das reift in uns, der künft'gen Ernte Keim;
Der Liebe Rosen und des Frühlings Sproßen,
Ein freundlich Mahnen sind sie uns daheim.
Was draußen uns als Jubelton entfloßen,
Was wir verbergen jetzt im schmucken Reim:
Das werde einst zu lebenskräft'gen Taten,
Wenn uns die Zeiten der Entscheidung nahten.

Digitized by Google

So sei die Hand, so sei das Wort gegeben,
Wir bleiben treu dem Schwur, den wir gelobt;
Wir sind vereint im Glauben und im Streben,
Und hoffen auf die Zeit, die uns erprobt:
Wir kämpfen für die Liebe, für das Leben,
Ob auch die ganze Welt dagegen tobt.
Uns soll kein Wahn, uns soll kein Trug vertreiben—
Denn unser ist das Reich und soll es bleiben!

Am Pfingstmorgen 1853.

Digitized by Google

Digitized by Google

Liebeslieder.

Digitized by Google

Such' nicht im leeren Blauen
Des Himmels Licht und Luft:
Willſt Du den Himmel ſchauen,
So ſieh in Deine Bruſt!

Digitized by Google

Waldrose.

Im Wald, bei grünen Bäumen,
Ganz einsam geht der Bach,
Als gienge er in Träumen
Still seinen Gedanken nach.

Da steht eine wilde Rose,
Schaut halb ins Waßer hinein —
Bächlein, was soll Dein Tosen,
Was soll Dein Rauschen sein?

„Bald Rauschen, bald stilles Fließen,
Bald lärmend und bald so sacht —
Ihr dürft es ja nicht wißen,
Was mich so glücklich macht!“

Digitized by Google

Luſtiger Vogel.

Ein Mädchen ſaß in tiefem Leid,
Es ſah die Vögel fliegen —
„Ach, dürft' ich mich in dieſer Zeit
In blauen Lüften wiegen!

In Aeterduft und Sonnenſchein,
Wie ich die Flügel ſchwänge!
Bis daß ich möcht' im Himmel ſein
Und mit den Engeln ſänge."

Waldvöglein in der Linde ſaß;
Es rauſchten leis die Aeſte —
So bunt das Feld, ſo grün das Gras,—
Die Sonne ſchien auf's Beſte.

Es ſang: „keine beßre Luſt fürwahr,
Als ſich im Baum zu wiegen,
Mich freut die Luft, der Schein ſo klar,
Mag gar nicht weiter fliegen.

Digitized by Google

Denn wer den Himmel nicht vergißt,
Beim Sonnenschein der Erden,
Und wer im Lenz nicht selig ist,
Der kann es niemals werden!“

Digitized by Google

Terzett.

1.

Lerche.

Ich bin die Erste alle Jahr,
Der Himmel ist schon blau und klar,
Die Erde, die wird auch schon grün,
Die Bäume fangen an zu blühn.
O Lust, nach Winterleid und Qual
In lauer Luft und Sonnenstral
So wolgemut sich schwingen,
Den Frühling einzusingen —
Tireli, tireli,
Der Frühling ist schon hie!

Digitized by Google

2.

Spaß.

Ich bin wol ein gemeiner Wicht,
Das Singen gar versteh' ich nicht,
In schönen Kleidern geh' ich nicht —
Es sieht mich auch kein Mensch nicht an,
Nur böse Buben dann und wann,
Die werfen mich mit Steinen;
Und dennoch will mir's scheinen,
Als sei so schön die ganze Welt,
So blau die Luft, so grün das Feld —
Piep, piep, piep,
Ich habe die Welt so lieb!

Digitized by Google

3.

Fink.

Komm zu mir, lieber Sonnenschein,
In meinen grünen Baum herein;
Ich laße gern die ganze Welt,
Weil mir's hier gar zu wol gefällt —
Den lieben, langen Tag nichts tun,
Als so im Sonnenscheine ruhn,
Das Haus gebaut, gedeckt der Tisch,
Dabei gesungen hell und frisch —
Zink, zink, zink,
Ich bin der lustige Fink!

Digitized by Google

Junges Blut!

Hätt' ichs nimmer doch gedacht,
Daß die Lieb' so traurig macht!
Mag nicht schlafen, mag nicht wachen,
Mag nicht weinen, mag nicht lachen —
Traurig sitzen, einsam wallen,
Ei, wem könnte das gefallen?
Junges Blut, gib Acht, gib Acht!

Hätt' ichs nimmer doch gedacht,
Daß die Lieb' so lustig macht!
Habe einen Gruß gefangen,
Da sie mir vorbeigegangen,
Augen blitzten, Lippen glühten,
Und ein Duft, wie Veilchenblüten —
Junges Blut, gib Acht, gib Acht!

Hätt' ichs nimmer doch gedacht,
Was die Lieb' aus mir noch macht!
Bald geseufzt und bald gesungen,

Digitized by Google

Bald geklagt und bald gesprungen,
Warm und kalt wie Merzensonne,
Wonneschmerzen, Schmerzenswonne,
Junges Blut, gib Acht, gib Acht!

Hätt' ichs nimmer doch gedacht!
Warme Lieb' kommt über Nacht.
Eben noch in dunkler Hülle,
Nun in warmer, roter Fülle!
O wie voll im lichten Moose,
Rosenliebe, Liebesrose —
Junges Blut, gib Acht, gib Acht!

Digitized by Google

Ich liebe, was fein ist.

Ich liebe, was fein ist,
Und wenn's auch nicht mein ist!
Am Himmel die Sterne,
Die Sonne, den Mond;
Auf Erden die Ferne,
Und was darin wohnt.
Die Vögel in Lüften,
Die Rosen im Tal,
Mit Bergen und Klüften
Die ganze Welt zumal.

Ich liebe, was fein ist,
Und wenn's auch nicht mein ist!
Die blühenden Wangen,
Die Augen so klar,
Die Stirne umfangen
Von lichtbraunem Haar.
So neckisch, so lose,
Wie spielender Wind:
Die Sonne, die Rose,
Das allerschönste Kind!

Digitized by Google

Merzgesang.

Noch ligt die Erde wie befangen,
Es ruht das Feld, es schweigt der Wald;
Der Himmel ist noch schwarz verhangen,
Und aus den Bergen weht es kalt.

Doch horch! es geht ein tiefes Mahnen,
Ein Flistern geht geheimnisvoll;
Als sollte man es leise ahnen,
Was nunmehr alle werden soll.

Die Wolken ziehen rasch am Himmel,
Die Waßer rauschen voll durchs Tal,
Bald kommt ein flockiges Gewimmel,
Bald ein verirrter Sonnenstral.

Und durch dies ahnungsreiche Grausen,
Durch dieses Hoffen schmerzensbang,
Geht stark und voll der Winde Brausen,
Wie der Gewalt'gen Lenzgesang.

Digitized by Google

Ich muß ins kühle Land hernieder,
Durch Wald und Feld trägt mich der Schritt,
Der Sturm singt seine dunklen Lieder,
Und tiefbewegt sing' ich sie mit.

O banges Sehnen, dunkle Regung,
Die wunderbar im Herzen gährt,
Bis aus der stürmischen Bewegung
Der Liebe Frühling sich verklärt!

Digitized by Google

In frölichen Tagen.

Hätt' ich nur Schwingen und Flügel,
Flög' ich hinaus in die Welt!
Ueber die Täler, die Hügel,
Ueber das Wolkenzelt.

O wie wollt' ich mich heben
In die Sonne hinein!
Denn die Jugend, das Leben,
Und die Liebe sind mein.

Mag die Jugend auch flüchten:
Bleibt doch ihr Segen mir treu!
Aus den herbstlichen Früchten
Wächst mir der Frühling auf's Neu.

Ob das Leben auch wandelt:
Wer nur rüstig gestrebt,
Wer nur tüchtig gehandelt,
Hat nicht vergebens gelebt.

Digitized by Google

Künftiger Ernte Triebe
Werden so frölich gedeih'n:
Leben und Jugend sind Liebe,
Und die Liebe ist mein!

Digitized by Google

[redacted]

[redacted]

[redacted]

Feenreigen.

O wie wogt ihr, liebe Töne,
In die dunkle Nacht hinein!
Meine nachbarliche Schöne
Sitzt noch am Clavier allein.

Mädchensehnsucht, Mädchenwünsche
Flattern leise in die Nacht . . .
Oder weiß sie, daß genüber
Ein verliebtes Herze wacht?

Digitized by Google

Die reinen Frauen.

Die reinen Frauen steh'n im Leben
Wie Rosen in dem dunklen Laub;
Auf ihren Wünschen, ihrem Streben
Ligt noch der feinste Blütenstaub.

In ihrer Welt ist keine Fehle,
Ist Alles ruhig, voll und weich:
Der Blick in eine Frauenseele
Ist wie ein Blick in's Himmelreich.

Wol sollst Du hören hohe Geister,
Verehren sollst Du Manneskraft;
Dich sollen lehren Deine Meister,
Was Kunst vermag und Wißenschaft.

Doch was das Höchste bleibt hinieden,
Des Ew'gen nur geahnte Spur,
Was Schönheit, Poesie und Frieden:
D a s lehren Dich die Frauen nur!

Digitized by Google

Schönheit.

Die heitre Morgensonne rollt
Schon über die Bergesfirnen,
Und schmückt mit ihrem Stralengold
Die königlichen Stirnen.

O Welt, wie bist Du nun so schön
In früher Morgenstunde!
Die Schönheit wacht auf Deinen Höhn,
Und träumt in Deinem Grunde.

Der Schönheit stralendem Gebot
Gehorcht die blaue Ferne,
Das Morgengrau, das Abendrot,
Die Sonne, der Mond, die Sterne.

Die Vögel steigen zum Himmelszelt,
Sie jubelnd zu begrüßen,
Mit Berg und Tal die ganze Welt
Ligt lächelnd ihr zu Füßen.

Digitized by Google

Die lieben Mädchen, die holden Frau'n
Sind ihre Prieſterinnen;
Als Wächter ſtolze Männer ſchau'n
Von ihres Schloßes Zinnen.

O Licht der Schönheit, Dein Flammenkuß
Erfüllt mich mit ſüßem Grauen;
Und wie in's Auge der Liebe, muß
Ich in die Sonne ſchauen!

— — —

Digitized by Google

Das ist der Frühling nicht!

Das ist der wahre Frühling nimmer,
Der also blendet, rauscht und lärmt;
Und doch mit alle seinem Flimmer
Kein Veilchen weckt, kein Herz erwärmt.
Der wahre Lenz kommt still und sacht,
Und schmückt mit seinem Schimmer
Die Erde über Nacht.

Wol siehst Du nicht das leise Walten,
Das rege Schaffen ahnst Du kaum;
Indes die Blumen sich entfalten,
Umgaukelt Dich ein schöner Traum.
Doch wenn der Tag durch's Fenster schaut,
Kann er sich nicht mehr halten,
Und singt und jubelt laut.

Du merktest nichts von seinen Sorgen,
Es ist vollbracht, wenn er Dir naht; —

Digitized by Google

Das Schöne bildet sich verborgen,
Und überrascht Dich mit der Tat.
Doch das ist nicht das wahre Licht,
Das ist nicht Luft von Morgen,
Das ist der Frühling nicht!

Digitized by Google

Nur nicht verzagt!

O zage nicht, so lang der Jugend
Glückselige Flut Dich noch umkreißt,
So lang Vergeßen Deine Tugend
Und heitrer Mut Dein Glauben heißt.
So lang der Liebe schöner Morgen
Auf Deinen Bergen golden tagt,
Und in der Sehnsucht süßen Sorgen
Dein Lebensglück noch ruht geborgen
Nur nicht verzagt!

O sieh, so lange Deiner Haare
Lichtfarbe noch den Scheitel kränzt;
So lang der Zauber junger Jahre
Wie Tau auf Deiner Seele glänzt —
So lang noch Lied und Gläserklingen
Im trauten Kreiße Dir behagt,
So lang, will Kummer Dich bezwingen,
Sollst Du aus vollem Herzen singen:
Nur nicht verzagt!

Digitized by Google

April.

Bald ein rauhes, kaltes Rauſchen,
Daß der dunkle Forſt erkracht;
Bald ein Fliſtern, Koſen, Lauſchen,
Wie die ſtillſte Frühlingsnacht.

Bald der Himmel, bald die Sonne,
Bald die Wolken, bald der Schnee —
Wie der Liebe erſte Wonne,
Wie der Liebe erſtes Weh.

Bald das Jauchzen, bald die Trauer
In der aufgeregten Bruſt —
Und noch halb in Winterſchauer,
Und ſchon halb in Frühlingsluſt.

Bald ein ungeſtümes Ringen,
Bald ein Frieden, ſontagsſtill —
O was wirſt Du mir noch bringen,
Schöner, ſtürmiſcher April?

Digitized by Google

Nachtfrost.

Nachtfrost, Du schadenfroher Gesell,
Hast mir meine schönen Blumen verdorben!
Schien Dir die Frühlingssonne zu hell,
Ist Dir der Winter zu früh gestorben?

Dich hat wol geärgert die blühende Pracht,
Der Waldesduft an den Bergeswänden. —
Da hast Du Dich nächtens aufgemacht,
Und um Dich geschlagen mit täppischen Händen.

Hast wacker zerzaust in Wald und Flur
Das Werk von vielen sonnigen Tagen —
Die armen Blumen! — doch warte nur,
Ich werde Dich bei der Sonne verklagen!

Digitized by Google

Wach auf, Du schöne Träumerin!

Wach auf, Du schöne Träumerin, wach auf!
Der Trennung lange Nacht ist hin, wach auf!
Vergangen ist nun Leid und Not,
Dein Liebster kommt im Morgenrot,
Wach auf!

Die Lerchen singen vor ihm her: wach auf!
Zu seinen Füßen rauscht das Wehr: wach auf!
Was Ton und Stimme hat, das singt,
Daß Dir's durch alle Fenster klingt:
Wach auf!

In's Kämmerlein, in's Herz hinein: wach auf!
Die Erde ligt im Sonnenschein, wach auf!
Und Lenz und Lieb' erfüllt den Sinn,
Wach auf Du schöne Träumerin,
Wach auf!

Digitized by Google

Der Frühling auf dem Katheder.

In den alten Bergen ſchmilzt der Schnee,
Im Strome zergehn die Schollen,
Es wogt in den Lüften der Wolkenſee,
Seine dunklen Wellen rollen.

Frei fließt der Schöpfung ſonnige Kraft,
Die lange in's Stocken geraten,
In die höchſten Bäume ſteigt der Saft,
Im Tale knospen die Saaten.

Das Feld und der Wald ſind aufgewacht,
Des langen Traums überdrüßig;
Ihre Quellen rieſeln bei Tag und Nacht,
Die ganze Natur wird flüßig.

O Dichter, wie haben Dich gar verwirrt
Die Bücher gelehrter Verfaßer!
Die ganze Kathederweisheit wird
Dir unter den Händen zu Waßer.

Digitized by Google

Tauwind.

Heut fährt der Frühling über das Meer
Mit Brausen;
Es branden die Wellen dumpf und schwer,
Die Stürme sausen.

Und aus den Bergen, vom Waldesrand
Mit Schallen
Die Bäche und Ströme aus jedem Land
Zum Meere wallen.

Es kommen von Nah, es kommen von Fern
Die Wogen,
Sie wollen grüßen den edlen Herrn,
Der eingezogen.

Sie singen ein tiefes, dunkles Lied —
Es lauschen
Die Wellen — doch brausend meerüberzieht
Der Sturm mit Rauschen.

Digitized by Google

Willkommen Merzluft und Frühlingsquell
Vielemale —
Schon wird es über den Bergen hell,
Und grün im Tale!

Digitized by Google

Muntrer Bach.

Muntrer Bach, was rauschst Du so?
Rauschst so lauter, klar und froh;
Wirfst den hellen Silberschaum
An der Ufer grünen Saum —
„Meinen Blumen, die da lauschen,
Muß ich frohe Botschaft rauschen,
Daß der Mai gekommen ist!“

Lerche hoch in Sonnenschein,
O wie jubelst Du so rein!
Steigst mit Liedern himmelan,
Daß der Blick nicht folgen kann —
„Hoch gen Himmel muß ichs bringen,
Und den Wolken muß ichs singen,
Daß der Mai gekommen ist!“

Liebes Herz in voller Brust,
O was klöpfst Du so in Lust?

Digitized by Google

Und in ungestümem Drang
Jubelst Du so selig bang? —
„Laß mich jubeln, laß mich klagen,
Laß mich klopfen, laß mich schlagen,
Weil der Mai gekommen ist!“

Digitized by Google

Preis der Liebe.

Das Feld, das ganz in Blumen steht,
Hat nicht so reiche Wonne,
Als wenn in uns die Lieb' aufgeht,
Wie eine Frühlingssonne.

Im Morgenblau der Sonnenschein,
Des Mondes kühler Flimmer:
Ist Alles nicht so goldenrein,
Als erster Liebe Schimmer.

Der Himmel in der Frühlingszeit
Mit seinem Sterngewimmel:
Ist Alles nicht so ewig weit,
Als wie der Liebe Himmel.

Kein schöner Glück, als man allein
Im Herzen trägt verschwiegen!
Die Boten sind die Vögelein,
Die hin und wieder fliegen.

Digitized by Google

O komm in meinen Arm!

O komm in meinen Arm,
Vertraue mir Deine Sorgen!
Fern, fern dem lauten Schwarm
Will ich Dich halten verborgen.

Die Ros' im dunklen Strauch
Soll schöner und stiller nicht schlafen;
Nicht sanfter bei kühlem Hauch
Soll ruhen das Schiff im Hafen.

Nicht weicher auf blumigem Plan
Sollen Schmetterlinge gaukeln;
Nicht leiser im Wolkenkahn
Soll der silberne Mond sich schaukeln.

O laß den lauten Schwarm
Wie einen Traum verschweben:
Du sollst in meinem Arm
Erwachen zu neuem Leben!

Digitized by Google

Andacht der Liebe.

Seit ich Dich liebe, holdes Kind,
Fühlt sich mein Leben stolz und kühn;
Heiß Blut durch meine Adern rinnt,
Im Herzen wilde Rosen blühn.

Von keckem Mut mein Busen schwellt,
Als sei ein Wunder mir geschehn,
Als könnt' ich mit der ganzen Welt
Um Dich den heißen Kampf bestehn.

Und doch — wenn ich Dich wandeln seh
In Demut, still und engelrein,
Dann überkommt mich leises Weh',
Als müßt' ich fromm und ruhig sein.

Als müßte alle Weltlust fliehn,
So stille wirds und feierlich —
Als müßt' ich vor Dir niederknie'n,
Und beten: Kind, ich liebe Dich!

Digitized by Google

Morgenfrühe.

Die Sonne steigt mit Prangen
Ueber den Berg empor;
Noch ligt das Tal verhangen
Von des Traumes duftigem Flor.

Auf den Wangen des jungen Tages
Glänzt noch der Tau der Nacht;
Vom Zauber des Nachtigallschlages
Der Wald noch leise lacht.

Ich aber schreite mit Singen
Durchs Feld, glückselig allein:
Ich möchte mich heben und schwingen
In das Morgenrot hinein!

Digitized by Google

Frühlingssonne.

Frühlingssonne tritt mit Funkeln
Aus den Wolken; Merzluft weht.
Tief am Berg, im Wald, dem dunkeln,
Und am Strom der Schnee zergeht.
Veilchendüfte, Lerchenschall,
Glanz und Jubel überall.
O wie wonnig,
O wie sonnig,
Wenn der Frühling aufersteht!

Möchte nun ein Vogel werden,
In den Himmel fliegen ein,
Und doch von dem Glanz der Erden
Kann ich gar nicht mich befrein.
O mein Schatz, so anmutreich,
Erd' und Himmel mir zugleich,
Stern und Sonne,
Qual und Wonne,
Könnt' ich nunmehr bei Dir sein!

Digitized by Google

Beim Veilchensuchen.

Die milden Frühlingsfeuer
Wie stralen sie Tag und Nacht!
Was je dem Herzen teuer,
Erscheint in neuer Pracht.

Mit innigstem Entzücken
Betracht' ich diese Welt;
Ans Herze möcht' ich drücken
Den Wald, die Berge, das Feld.

Beseligt muß ich saugen
Den süßen Frühlingshauch;
Es üben die blauen Augen
Den alten Zauber auch.

Die Veilchen am sonnigen Raine,
Ich breche sie froh und still;
Und denke dabei an Eine,
Der ich sie bringen will.

Digitized by Google

Zwischen den Zeilen.

Die Vögel sitzen auf meinem Dach,
Ans Fenster klopfen die Blüten;
Sie winken und nicken und duften mich wach
Aus meinem Sinnen und Brüten.

Und wie der Wind in den Bäumen klingt,
Verwirrt sich jeder Gedanke:
Um jegliches Blatt im Buche schlingt
Sich grünendes Blütengeranke.

Und wie der Vogel am Dache singt,
Da regt sich das Echo zur Stelle:
Aus jedem gelehrten Felsen springt
Eine rauschende Liederquelle.

So sei mir gegrüßt, Du lachendes Tal,
Du freundliche Sonnenhelle:
Ich bin und bleibe doch nun einmal
Ein liederlicher Geselle!

Digitized by Google

Mailied.

Die Sonne hat ihren goldnen Schein
Ueber die Welt ergoßen;
Maiglöckchen duften am Wieſenrain,
Waldlilien und Veilchen ſproßen.

Die Quellen rauſchen, es ſchäumt der Bach,
Die Wellen ſcheinen und blinken;
Die Lerchen ſteigen der Sonne nach,
Und frölich ſchlagen die Finken.

Der Wald ſteckt ſeine Fahnen aus,
Es lodern die Blütenkerzen;
Der Frühling ſchreitet von Haus zu Haus,
Und pocht an Türen und Herzen.

O ſeht, wie jubelt die Kinderſchaar
Dem freundlichen Herrn entgegen,
Mit Kränzen ſchmückt er ihr golden Haar,
Und gibt ihnen ſtill ſeinen Segen.

Digitized by Google

Den schönen Mädchen streift er die Wang'
Mit der mildesten Lüfte Fächeln,
Und wenn sie geweint den Winter lang:
Im Mai, da müßen sie lächeln.

Der Burschen Weise versteht er gut —
Er sieht sie nur an von der Seite.
Da nehmen sie Stab und den Wanderhut
Und pilgern hinaus in das Weite.

Der Frühling führt sie bergab, bergan,
Um ihnen die Welt zu zeigen;
Das Schönste was man sich denken kann,
Das gibt er ihnen zu eigen.

Das Schönste, was man sich denken kann,
Das hat er mir längst gegeben:
Ich sehe die Welt und den Himmel an,
Und freue mich über das Leben.

Digitized by Google

Um Mitternacht.

Nun ruht und ſchlummert Alles,
Erd', Menſchen, Wald und Wind;
Das Waßer leiſen Falles
Nur durch die Blumen rinnt.

Der Mond mit vollem Scheine
Ruht breit auf jedem Dach;
In weiter Welt alleine
Bin ich zur Stund noch wach.

Und Alles, Luſt und Schmerzen,
Bracht' ich in mir zur Ruh;
Noch Eins noch wacht im Herzen,
Nur Eins: und das biſt Du!

Und Deines Bildes Friede
Folgt mir in Zeit und Raum:
Bei Tag wird er zum Liede,
Und Nachts wird er zum Traum!

Digitized by Google

Schlehenblüt' und wilde Rose.

Schlehenblüt' und wilde Rose
Hab' ich mir im Wald gepflückt,
Und dazu mit frischem Moose
Liebster Schatz, Dein Bild geschmückt.

Alle Tag' mit jungen Blüten
Herzgeliebte schmück' ich Dich;
Frühling muß die Liebe hüten,
Und die Liebe hütet mich.

Immer, will es Frühling werden,
Fängt die Erde an zu blühn;
Und so lang es grünt auf Erden,
Bleibt auch meine Liebe grün.

Digitized by Google

Lichtbild.

Dein ganzes Wesen anmutreich,
Die schlanke, liebliche Gestalt,
Der dunkle Blick, die Wange bleich,
Das Haubt von lichtem Braun umwallt . . .
Die Stirn so hoch und unschuldsrein,
Der Augen tiefe Milde:
O Du bist mein, bist ewig mein,
Ich habe Dich ja im Bilde!

Das ist der Augen schönes Licht,
Das mir so treu entgegenstralt,
Das all Dein liebes Angesicht
Als wie mit Glanz der Sterne malt.
Wie tröstlich blickt der klare Schein
In meines Herzens Wilde:
O du bist mein, bist ewig mein,
Ich habe Dich ja im Bilde!

Und um die Lippen unbewußt
Ich leises Ahnen zittern seh',
Als wie der Liebe höchste Lust,
Als wie der Liebe tiefstes Weh';

Digitized by Google

Kein Weh'! — in Dir muß Frühling sein,
Wie draußen im Gefilde,
Denn Du bist mein, bist ewig mein,
Ich habe Dich ja im Bilde!

So licht und hehr dünkt mich mein Los,
Mich hat berauscht der Liebe Wein —
Ich selber scheine mir so groß
Und alle Welt scheint mir so klein.
Wolan, zum Kampf! — Dein Zeichen rein
Trag' ich auf meinem Schilde:
Einst mußt Du ganz mein eigen sein,
Wie heut Du's bist im Bilde!

Digitized by Google

Röser Frühling.

Sieh, durch alle Mauerritzen
Drängt mir schon das junge Grün!
Mag nicht mehr im Zimmer sitzen,
Mich um ernste Dinge mühn.

Tausend Vögel hör' ich singen,
Necken mich den ganzen Tag;
Abends bei gelehrten Dingen
Stört mich Nachtigallenschlag.

Wie das schöne Frühlingswetter
Tief mir Geist und Seele trifft,
Wird mir unklar gelber Blätter
Dunkle Hieroglyfenschrift.

Nein! ein Buch aus grünen Blättern
Das gefällt mir allermeist,
Sonnengoldig sind die Lettern,
Blumenduftig ist ihr Geist.

Digitized by Google

Weil der Frühling denn gekommen,
Schlag' ich meine Bücher zu,
Sonne wird mir beßer frommen,
Und im Walde find' ich Ruh.

Digitized by Google

Maienwonne.

Was ich auch sage oder singe
Von duft'ger Blütenherrlichkeit:
Es scheint mir Alles zu geringe
Für diese sonn'ge Maienzeit.

Ich hab' kein Wort, so blau und duftig
Wie Veilchenduft am Wiesenhag;
Und keines, das so rein und luftig
Wie Lerchenlied und Droßelschlag.

Auch auf die schöne Frühlingssonne
Find' ich den Reim, den echten nicht;
Denn für der Welt gemeine Wonne
Scheint sie zu heiter, sanft und licht.

Das ist das köstlichste Empfinden,
— Ich fühl' es meinem eignen an! —
Auf das man keine Reime finden,
Und keine Verse machen kann!

Digitized by Google

Viel schöne Tage sind vergangen.

Viel schöne Tage sind vergangen,
Voll Maienduft und Liebesglück;
Und oft, mit stürmischem Verlangen,
Kehrt ihr Gedächtnis mir zurück.

Wie Morgenwind in diesen Zweigen
Geht Wunsch um Wunsch durch meinen Sinn;
Wie sich die Blätter lauschend neigen,
Geb' ich der Sehnsucht oft mich hin.

Doch oft bedenk' ich mit Entzücken,
Wie sich nunmehr bei Frühlingsglühn
Die Wälder und die Herzen schmücken,
Mit neuer Lust und neuem Grün.

Mit grünem Laub die dunkle Wilde,
Das Herz mit frischer Hoffnung Lust;
Der Himmel mit dem Sonnenbilde,
Und mit der Liebe jede Brust.

Digitized by Google

Ach, ihr seid ferne, schöne Tage!
O schöne Tage ihr seid nah! —
Wie ich um den vergangnen klage,
Ist schon der neue Frühling da.

Digitized by Google

Nicht wolgetan!

In jungen Jahren trüb das Haubt zu senken
Ist nicht wolgetan;
Im Arm der Lieb' des Scheideweh's gedenken
Ist nicht wolgetan.

Weil heut der Tag der Wonne ist, so will ich ihn genießen,
Denn auf der Zukunft Nacht den Sinn zu lenken
Ist nicht wolgetan.

Mich freut der Rose süßer Duft, so lang die Rosen duften,
Denn um ihr allzurasch Verblühn sich kränken
Ist nicht wolgetan.

Auch mit der Hoffnung Himmelsbrod den Erdenleib zu speisen,
Und mit der Sehnsucht Tränentau ihn tränken
Ist nicht wolgetan.

Viellieber in der Freunde Rund nipp' ich vom Saft der Reben;
Denn alle Weisheit außerhalb der Schenken
Ist nicht wolgetan!

Digitized by Google

Der betrübte Jurist.

Ach Gott, ich bin recht unglückselig!
Die Arbeit will mir nicht gelingen,
Weil draußen wieder hundertkehlig
Die Vögel muntre Lieder singen.
Weil durch die staubigen Gardinen
Die Frühlingssonne neckisch blitzt,
Und drüben mit holdsel'gen Mienen
Die Nachbarin am Fenster sitzt.

Weil aller Zauber ferner Zeiten
Lebendig wird vor meinen Blicken,
Weil herrliche Gestalten schreiten,
Und dunkle Augen freundlich nicken.
Weil aus des Zimmers engen Grenzen
Die Sehnsucht in das Weite fliegt,
Und mir der ganze Duft des Lenzen
Berauschend auf der Seele ligt.

Ich mag nicht lesen, denken, schreiben, . . .
Mir sind die Bücher ganz zuwider!
Ich sehe nur die Wolken treiben,

Digitized by Google

Ich höre nur die muntren Lieder.
Und tät' ich Unrecht, wär' es ſündlich . . .
Nun wol, mit Vorſatz bin ich ſchlecht;
Denn was mich quält und ärgert ſtündlich,
Das iſt vor Allem ja das Recht!

Digitized by Google

Doctor juris.

Am Baume zittert das grüne Laub,
Die Rosen duften und winken;
Ich aber soll in Aktenstaub
Bis an das Herz versinken.

In Aktenstaub, in Bücherwust
Bis an das Herz und weiter, —
Und draußen lodert des Sommers Lust,
Da klingt und blüht es so heiter.

Die Vögel singen im Sonnenlicht,
Sie jubeln aus voller Kehle,
Und was der weise Professor spricht,
Das hör' ich mit halber Seele.

Der Wind durch's off'ne Fenster rauscht,
Er kommt vom Felde der Rosen;
Er hat ihre Blumenherzen belauscht,
Ihr Flistern, Küßen und Kosen.

Digitized by Google

Und bei des Windes duftigem Braus
Von Flistern, Kosen und Küßen,
Da geht mir die Logik plötzlich aus
Bei des Professors Schlüßen.

Am Fenster singt eine Spatzenschaar
Mit höhnischen Geberden:
„Ei, seht doch! — der will dieses Jahr
Noch doctor juris werden!“

Digitized by Google

Vergißmeinnicht.
(1850)

Der Wandrer sieht ein Blümlein stehen
So blau, wie der Geliebten Aug';
Er kann dem Drang nicht widerstehen,
Und bricht es von dem niedren Strauch.

Und wie er's trägt an seinem Herzen,
Da folgt er einem dunklen Drang;
Und halb in Freude, halb in Schmerzen
Steht er vor einem Bergeshang.

Die Maße weicht, die Wände fallen,
Der Felsen springt, die Decke kracht:
Er tritt voll Schauers in die Hallen,
Und starrt verwundert in die Pracht.

Und an dem Schimmer, an dem Scheine
Entzündet sich des Herzens Glut:
Er pflückt das Gold, er bricht die Steine,
Er füllt die Tasche, füllt den Hut.

Digitized by Google

Mit halb gesättigtem Verlangen
Schweift er an diesem heil'gen Ort;
Und ohne Schauer, ohne Bangen
Zieht es von Wunsch zu Wunsch ihn fort.

Was er verlor, was er besessen,
Verwirrt sich seinen Sinnen ganz:
Das Blümlein hat er bald vergessen
Vor diesen Stralen, diesem Glanz.

Das ligt allein und still verblühend
Im Winkel einer Felsenschlucht;
Indes von Leidenschaft erglühend
Der Wandrer nach dem Ausgang sucht.

Da tritt er aus dem Zauberkreiße,
Der Felsen stürzt, die Decke bricht;
Und beim Zerfallen, sterbend, leise
Das Blümlein ruft: Vergiß mein nicht!

Der Wandrer steht, im Auge Tränen,
Einsam und arm in all' dem Graus —
Die Sonne sinkt; er irrt mit Sehnen
In das verlaßne Land hinaus!

Digitized by Google

Blühendes Tal.

Wo ich zum ersten Mal Dich sah
Wie üppig grünt die Wiese da!
Wo ich zum ersten Mal Dich sprach,
Da blühn die Veilchen unter'm Hag.
Wo ich Dich küßt' in dunkler Nacht,
Da lodert nun der Rosen Pracht.
Doch wo ich Abschied nahm in Leid,
Da rauscht jetzt eine Trauerweid':
So blüht und rauscht das ganze Tal
Von unsrer Lieb' und unsrer Qual!

Digitized by Google

Wandlung.

Eh' ich Dich sah, da war mein Herz voll Ruh',
Still wie die Erde, wenn der Frühling naht:
Noch deckt das kühle Weiß die Felder zu,
Doch drunter sprießt schon warm der Zukunft Saat.

Seit ich Dich sah, rankt duft'ger Blumenflor
Um all' mein Wollen, wie ein Frühlingskranz;
Mit seinen Liedern füllt der Vögel Chor,
Die Sonne füllt mein Herz mit ihrem Glanz.

Eh' ich Dich sah, da floß mein Leben hin
Wie Bäche fließen unter Lauben dicht;
Der Jugendhimmel spiegelte darin, —
Mein war der Himmel, und ich wußt' es nicht.

Nun aber rauscht es voll durch meine Brust
Wie Frühlingsschauer, wie Gewitterwind;
Erfahren hab' ich wol die höchste Lust,
Doch ach! ich weiß nun auch was Schmerzen sind.

Digitized by Google

Ich gieng in Nacht; Du brachteſt mir den Tag.
Ich war ein Kind und ward durch Dich zum Mann.
Du zeigteſt, was ein Frauenherz vermag,
Nun ſollſt Du ſeh'n, was Kraft des Mannes kann!

Digitized by Google

Stirb Lieb' und Freud'!

Weil ich Dich liebe, will ich Dir entsagen —
Das Herz ist voll, doch meine Lippe stumm;
Du willst es so! und ich will männlich tragen,
Und weil ich stolz bin, frag' ich nicht warum.

Dich seh ich hell in jeder Tugend stralen,
Die je ein Weib mit ihrem Glanz geschmückt;
Dein Leben webt sich schön aus Idealen,
Du bist das Weib, Du hättest mich beglückt.

Doch weil es Deines eignen Mundes Bitte,
Weil Du's vom Schicksal so geboten meinst:
Fahr wol, mein Herz! Gott segne Deine Schritte,
Und trockne Deine Tränen, wenn Du weinst.

Ja, Du warst mein; ich hab' Dich ganz besessen,
Du warest meines Lebens einzig Glück —
Wol, ich entsage Dir! — Doch Dich vergessen . . .
O Mädchen, nimm das harte Wort zurück!

Digitized by Google

Herbstnacht.

Das ist ein Wetter wie ich's mag!
Die Wolken gehn, die Waßer schäumen;
In schweren Duft versank der Tag,
Und Sturm rast in den dunklen Räumen.

Und Berg und Tal, und Blau und Grün
Ist Alles, Grau in Grau verschwommen;
Des Waldes Duft, des Feldes Blühn
Hat Herbstwind mit sich fortgenommen.

Da knirscht der Strom, der Wald erkracht,
— Des fernen Berges Frühlingswächter, —
Und schauerlich gellt durch die Nacht
Des Sturmes dunkles Hohngelächter.

Ein Schrei, davon der Himmel bebt,
Und tief der Strom im Grunde schauert;
Ein Klagen durch die Lüfte schwebt,
Wie wenn ein Herz am Grabe trauert.

Digitized by Google

O Welt, Dein Frühling ſinkt hinab,
Doch Herz, auch Du verloreſt einen!
Das Ziel ſo weit, ſo nah das Grab . . .
Arm Menſchenherz, wol magſt Du weinen!

Digitized by Google

Herbstklage.

Frühlingsgrün und Sommerpracht
Sind zerknittert und verwittert;
Kaum, daß an den Zweigen sacht
Noch ein dürres Läublein zittert.

Durch die Wiesen irrt der Bach,
Durch das Tal mit bangem Stocken;
Und die Wolke rauscht ihm nach,
Und der Vogel, ganz erschrocken.

Himmel sieht der Erd' in's Aug'
Mit tiefschmerzlicher Geberde.
Schöner Wald, Du trauerst auch,
Denn Dein Schmuck ligt an der Erde.

Was Dich all' gefreut, ist tot,
Sank in herbstliches Ermüden;
Deine Blätter braun und rot,
Deine Kinder fern im Süden . . . .

Digitized by Google

Wie der Sturm mit Brausen zieht
Durch den winterlichen Hagen,
Zieht durch meine Brust ein Lied —
Wald, laß uns zusammen klagen!

Digitized by Google

Junge Saat und welkes Laub.

O wie rasch entflohn, o wie rasch entflohn
Ist der Sommer dieser Welt!
O wie herbstlich schon, o wie herbstlich schon
Färbt der Hochwald sich und das Feld!

Schon ist gelb das Korn, schon ist gelb das Korn,
Und die Frucht am Baume reift;
An dem Wiesenborn, an dem Wiesenborn
Sind die Blumen schon abgestreift.

An der Berge Kamm, an der Berge Kamm
Zieht schon Nebelrauch und Staub;
Um den braunen Stamm, um den braunen Stamm
Raschelt schon im Wind rotes Laub.

Wie so bald vergeht, wie so bald vergeht
Was doch nimmer kehrt zurück!
Wie das Laub verweht — wie das Laub, verweht
Frühlingslust und der Jugend Glück.

Digitized by Google

Und der Wald wird kahl, und der Wald wird kahl,
Und der Reif fällt auf die Au.
Ach, mit einem Mal — ach, mit einem Mal
Kalt das Herz und die Haare grau!

Aber licht und froh, aber licht und froh
Grünt empor die junge Saat;
Nur das dürre Stroh, nur das dürre Stroh
Fällt wenn seine Zeit sich genaht.

Aus dem Moderstaub, aus dem Moderstaub
Wird der Frühling sich erneu'n;
Und das welke Laub, und das welke Laub
Mag der Herbst im Wind nur zerstreu'n,

Digitized by Google

Nachtgruß.

Mond und goldne Sterne glimmen
Freundlich noch im Abendduft;
Lautenklang und Mädchenstimmen
Schaukeln durch die weiche Luft.

Wie das Lied mit lieben Klängen
Sich an Herz und Seele schmiegt,
Wird des Tages lautes Drängen
In den schönsten Traum gewiegt.

Fern die hohen Wälder düstern,
Wind und Blumen rauschen sacht,
Und die schönsten Lippen flüstern:
Müder Sänger, gute Nacht!

Digitized by Google

Abendlied.

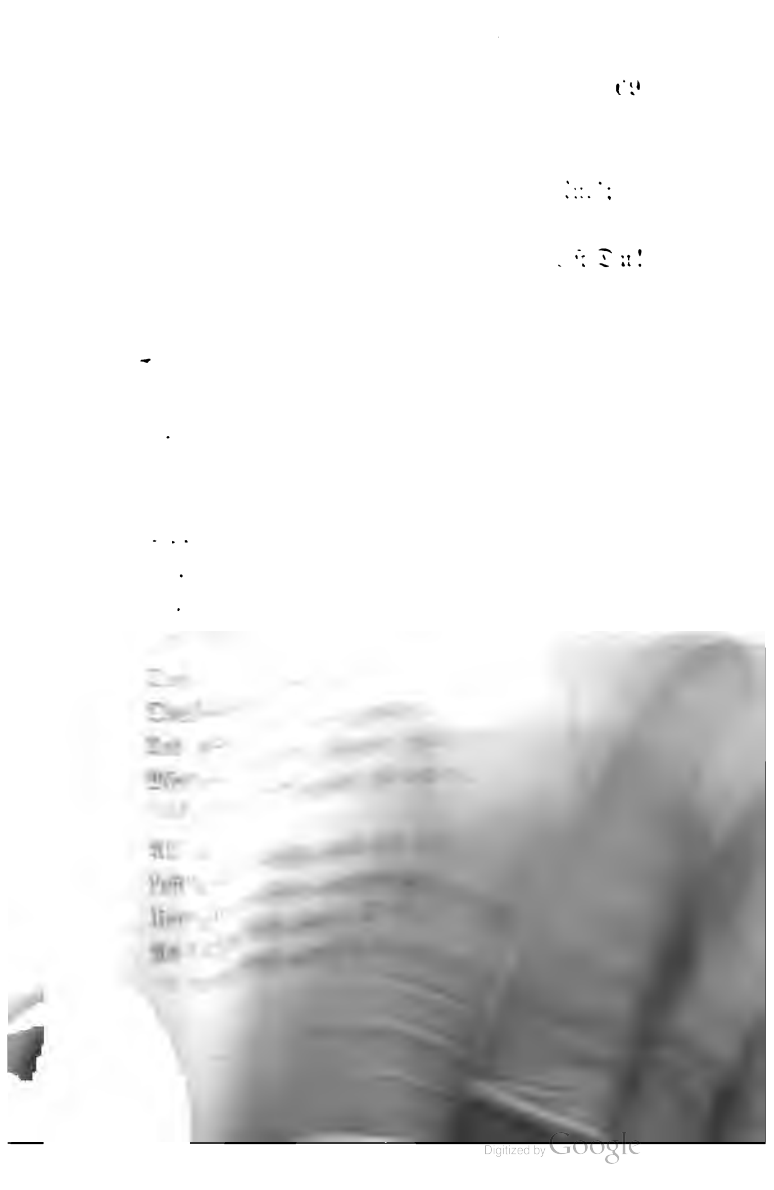
Im Himmel und auf Erden
Wird es so still, so still,
Weil nach des Tags Beschwerden
Die Welt nun schlafen will.

Des Tages letztes Grüßen
Geht von den Bergeshöhn:
„Du Welt zu meinen Füßen
Schlaf wol, und träume schön!“

Sie lächelt wie im Traume,
Ihr Herz schlägt gar so sacht;
Und hoch im blauen Raume
Da halten die Sterne Wacht.

Hoch in den dunklen Bäumen
Singt noch ein leiser Hauch —
Ach Gott, nun laß mich träumen,
Nun laß mich schlafen auch!

Digitized by Google



Digitized by Google

Vom ewigen Frühling.

Glaub' nicht, daß diese Tage ewig dauern,
Wo Nebel Deinen Himmel Dir verhüllt;
Im dunkeln Sturm, in kalten Regenschauern
Hat bald der Herbst sein traurig Werk erfüllt.

Dann wird es klar am Berg und klar im Tale,
Und klar im Herzen — warte, warte nur!
Dann schaut die Sonne mit dem goldnen Strale
Verklärend auf die schneebedeckte Flur.

Der Lenz ist hin, die Blätter sind gefallen,
Kalt ist der Himmel und sein Sonnenschein:
Nun sieh, ob von des Frühlings Wundern allen
Dir eines treu im Winter möge sein!

Das ist kein Lenz, der mit den Rosen schwindet,
Der mit dem Klang der Nachtigall verbebt:
Nur wer den Lenz in seinem Herzen findet,
Der kennt ihn, der hat wahrhaft ihn erlebt.

Digitized by Google

Und dieſen Frühling ſtrebe zu gewinnen:
Den Frühling ſonnigen Friedens, heitrer Ruh';
In trüben Tagen kehre Dich nach Innen:
Da wohnt Dein Lenz, Dein Gott — und das biſt Du!

Digitized by Google

Das Glück ein Traum.

Es ist das Glück ein kurzer Traum;
Es liebt nicht Glanz und Festesschimmer:
Es kommt zu Dir — Du merkst es kaum,
So sachte tritt es in Dein Zimmer.

Es wiegt sich nicht im lauten Tanz,
Und schwimmt nicht auf des Weines Wogen:
Aus Morgentau und Sonnenglanz
Baut es zu Dir den Stralenbogen.

Mit Worten feßelst Du es nie,
Nie hat es trunkner Sang beschworen:
Auf Tönen ferner Melodie
Rauscht es an die entzückten Ohren.

Dem Lerm der Welt und ihrem Scherz,
Dem bunten Haufen bleibt es ferne;
Wo Zweie sitzen Herz an Herz,
Da kehrt es ein, da weilt es gerne.

Digitized by Google

Da klingt sein Wort wie Lerchenschlag,
Sein Atem weht wie Veilchenlüfte;
Es ist das Glück ein Maientag,
Ein Frühling voller Glanz und Düfte.

Wol stirbt der Frühling über Nacht,
Und von der Liebsten mußt Du scheiden:
Doch was Dir Lenz und Lieb' gebracht,
Wird Dir zum Trost in Deinen Leiden.

Und ist das Glück auch lange tot,
Noch bebt in Dir erlebte Wonne:
Du schaust ins ferne Abendrot,
Und denkst an die gesunkne Sonne!

Digitized by Google

Wenn eine Rose fällt.

O sage nicht: mein Glück ist hin,
Und hin ist Freude, Lieb' und Lust!
Hast Du nicht einen jungen Sinn,
Und junges Leben in der Brust?
Und sollte trüb die Erde sein,
Ja, wär' der Himmel ohne Licht:
O, Jugend ist der Sonnenschein,
Der durch die Wolken bricht!

Er bricht hindurch mit stiller Kraft,
Und hast Du seiner auch nicht Acht;
In allen Bäumen steigt der Saft,
In allen Blumen regt sich's sacht.
Vom Berge springt der muntre Quell,
Es teilt der Nebel sich im Tal:
Auf allen Höhen wird es hell,
In jedem Grund zumal.

Und über Nacht . . . und über Nacht . . .
O grünes Wunder überall!
Die ganze Welt in Frühlingspracht,

Digitized by Google

'In Licht und Wonne, Duft und Schall.
Darum: wenn eine Rose fällt,
Dann klage nicht in bittrem Leid;
Dein ist die ganze Frühlingswelt,
Die goldne Jugendzeit!

Digitized by Google

Neujahr.

Willkommen Sonne, schön und klar,
Die golden durch die Nebel ringt,
Die mit dem neuen Jahr
Auch neues Leben bringt.
Die Morgennebel wallen
Golden im Windeshauch;
So teilen sich, so fallen
In mir die Nebel auch.

Noch schwimmt in Morgenglut
Der ganze Himmel, nah und weit;
Das tiefe Tal noch ruht
Im Glanz der Morgenzeit.
Doch Feierglocken schwingen,
Es zittern die Lüfte all' —
Wie weckt das weiche Klingen
Im tiefsten Herzen Schall!

O möchte nun das ganze Jahr
So reich an Klang, so hell von Schein,
So duftig und so klar

Digitized by Google

Wie dieser Morgen sein;
Daß wie ein einz'ger Morgen
Scheine mein Leben lang,
Und jede meiner Sorgen
Austöne in Gesang!

Digitized by Google

Digitized by Google

Wanderlieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der fahrende Schüler singt.

Die Lieb' ist aus, das Glück ist hin
Die Lust ist gar zerronnen;
Doch festen Mut und starken Sinn,
Die hab' ich mir gewonnen.
Meine Stütze ist der Wanderstab
Meine Freude ist das Wandern:
Weil ich meinen Schatz verloren hab',
Such' ich mir einen andern.

Die Heimat wird mir gar so klein,
Seit ich so verlaßen schreite;
Wolan, mit dem leuchtenden Sonnenschein
In die fröliche, selige Weite.
Weil der Frühling ruft und der Himmel glüht,
Darf ich keine Zeit verlieren;
Wer weiß, wer weiß, wo mein Glück noch blüht,
Ich will es probieren, marschieren.

Ei, so einem schlanken Musensohn
Dem folgt das Glück auf den Wegen;
Ein anderes Mädel, das find' ich schon,

Digitized by Google

Bin darum auch nit verlegen.
Doch ob ich auch wandre, bergauf, bergab,
Das Land hinauf und hernieder —
Wie ich einen Schatz verloren hab',
So find' ich doch keinen wieder!

Digitized by Google

Wesertal.

Digitized by Google

Noch begrenzen Tal und Hügel
Meines Lebens engen Kreiß:
Doch die Seele spannt die Flügel,
Und die Sehnsucht regt sich leis. —

Digitized by Google

Warte noch!

Warte noch ein kleines Weilchen
Liebe Sonne, lieber Wind!
Bis die Primeln und die Veilchen
Auf der Wiese kommen sind.

Waßer fließen, Wolken eilen . . .
Sieh, am Bache erstes Grün!
Liebes Herz, wo wirst Du weilen,
Wenn die ersten Rosen blühn?

Digitized by Google

Bald, bald!

Wenn die ersten Rosen blühn,
Bin ich weit von hier;
Weit von hier im Rebengrün
Träum' ich dann von Dir.
Weht ein Wind durch Deine Bäume,
Denk', es seien meine Träume,
Sei ein Gruß von mir!

Digitized by Google

O friſcher Hauch in früher Stund!

Noch ligt die Welt im blauen Traum,
Noch regt ſich Wald und Waßer kaum,
Das Tal noch heimlich düſtert.
Ich ſitze ſchon mit hellem Aug',
Mich hat geweckt der Morgenhauch,
Der durch die Bäume flüſtert:

„Steh' auf, und lauſche in das Lied,
Das leis von Halm zu Halme zieht
In rauſchenden Akkorden;
Das Waßer ſingt, die Blume ſpricht, —
Du aber hörſt und ſiehſt es nicht,
Daß Frühling es geworden?"

O friſcher Hauch in früher Stund'!
Bald blüht der Wald, bald ligt der Grund
Ein heller Blumengarten.
Wie Morgenduft verweht mein Harm —
Mit offner Bruſt mit offnem Arm
Will ich den Lenz erwarten!

Digitized by Google

Der alte Oberförster.
(1851.)

In des Frühlings schönsten Tagen
Saßen wir am Neuenhau,
Wo die grünen Bäume ragen
In des Heimathimmels Blau;

Wo durchs Laub die grüne Kühle
Mit melod'schem Flüstern geht,
Und von fern die neue Mühle
Langsam ihre Flügel dreht.

Heiter saßen wir im Runde,
Moos war unsre Lagerstatt;
Glocken klangen tief im Grunde,
Und der Himmel glühte matt

Von der Sonne letztem Glanze,
Die das Grün beleuchtet zart;
Drin zu anmutsvollem Kranze
Die Gesellschaft sich gepaart.

Digitized by Google

Wie der Berg dem bunten Schwarme
Froh und still entgegenlacht,
Und in seinem Schattenarme
Manches Päärchen glücklich macht!

Aber wer beschreibt den Schrecken,
Als auf steilem Bergespfad
Moreau, und auf seinem Schecken
Der Herr Oberförster naht!

Doch in diesem schönen Kreiße
Wird geduldet nur, was schön;
Und so muß der Schrecken leise
Auch die Freude nur erhöhn.

„Jugend mag in Blüten schwärmen,
Labe sich an Tauesflut;
Doch das Alter muß sich wärmen
An des Weines milder Glut!“

Vollen Becher in der einen,
Flasche in der andren Hand —
O wie da im Kreiß der Seinen
Der Herr Oberförster stand!

Digitized by Google

O wie da ein süßes Düften
Aus dem klaren Becher stieg;
O wie klang es, als in Lüften
Längst schon Blatt und Vogel schwieg.

„Treu Gedenken bis zum Grabe
Treue Freundschaft immerdar;
Hand drauf!“ rief der dunkle Knabe
Mit dem braunen Blick und Haar.

„Gehn wir bald auch in die Ferne,
Ihr gen Norden, wir gen Süd:
Ewig doch derselben Sterne
Himmel uns zu Häubten glüht.

Heimatlicher Sterne Flammen
Leuchtet uns in Ernst und Spiel!
Und so treffen wir zusammen
Endlich doch an einem Ziel.“

O wie klangen da die Gläser
Wundervoll, gewaltig tief;
Ahnungsvoll selbst durch die Gräser
Leis ein frisches Wehen lief.

Digitized by Google

Ja, sogar die hohen Bäume
Rauschten grüßend, fern und nah —
Wie versenkt in schöne Träume
Stand Herr Oberförster da;

Lüftete die weiße Kappen
Andachtsvoll wie zum Gebet;
Und bestieg dann seinen Rappen,
Da schon kühl der Abend weht.

Auf dem Berg das Rösslein scheute,
Und er hält noch einmal still:
„Merkt es, liebe Kinder, heute
Ist der dreizehnte April.

Und wie ferne ist die Stunde,
Die vereinet, was zerstreut;
Also, daß dem teuren Bunde
Niemand fehle, so wie heut?

Junge Welt muß ziehn und wandern,
Manches liebe Haus wird leer;
In der Ferne sind die Andern,
Und ich selbst bin dann nicht mehr:*)

*) Er ist nicht mehr! Am 22. Juli 1853 fiel der Greis, Siebenziger, da ihn Abendsonnenschein in den Garten lockte, in Rosengebüsch am Wege; man fand ihn tot, eine frisch gebro Rose in der Hand.

Digitized by Google

Darum, daß wir's nicht vergeßen,
Soll es Julius auf Papier
Bringen, wann wir hier geſeßen,
Und was wir gelobten hier!"

Und darauf iſt er verſchwunden. —
Wie wir ſelbſt im Abendlicht
Heimwärts unſern Weg gefunden,
Das verrät der Sänger nicht.

Aber alſo iſt's gekommen,
Daß ich noch in ſpäter Nacht,
Künft'ger Zeit zu Nutz und Frommen
Dieſe Mär' in Reim gebracht.

Sollte Manches recht nicht paßen,
So verzeiht's dem Scheideweh.
Rodenberg, ich muß Dich laßen,
Rodenberg, ade, ade! —

Digitized by Google

Scheiden.

Wenn man die Hand zum Abschied gibt,
Dann fühlt man wol mit leisem Beben,
Wie treu und innig man geliebt
Mit ganzer Seele, ganzem Leben.

Dann zittert durch das Herz ein Weh,
Wie man vordem es kaum empfunden,
Als ob das Glück zu Ende geh'
Mit diesen schmerzensreichen Stunden.

Die Sonne der Vergangenheit
Blitzt noch einmal durch Scheidetränen,
Und alle Lieb' und alles Leid
Flammt auf in wunderbarem Sehnen.

Die Ferne ligt in Sonnenpracht,
Der Frühling geht auf allen Wegen;
Ich aber zieh' in dunkler Nacht
Dem neuen Morgenrot entgegen.

Digitized by Google

Morgenwandrung.

Bei Morgenluft und Lerchenschlag
Hör' ich den Wald sich regen.
Ich grüße Dich, Du junger Tag
Und ziehe Dir frisch entgegen.

Und Lerchenschlag und Morgenluft
Erzählen sich schöne Dinge;
Mir ist, als ob ich durch Eichenduft
Grad' in den Himmel gienge.

Der Zauber der Waldeinsamkeit
Rauscht leis in allen Zweigen ....
O goldner Himmel der Jugendzeit,
Bist Du denn nicht mein eigen?

Mit Sonnenschein und klarem Blau
Erfüllst Du meine Sinne;
Es wohnt die allerschönste Frau
Als freundlicher Engel drinne.

Digitized by Google

Du grüner Wald im Morgenrot,
Gesegnet sei Dein Rauschen!
Was hat es denn mit mir für Not,
So lang ich Dir darf lauschen?

So lang' noch himmelauf und ab
Sich muntre Vögel schwingen;
Und ich noch eine Stimme hab',
Um frölich mitzusingen?

Digitized by Google

Auf ewig Dein!

Noch ſchläft die Sonne hinter den Bäumen,
Der Nachtwind ſchüttelt die Wipfel rauh,
Und wie in dunkelen Morgenträumen
Ligt noch die Welt in Nebelgrau.
Am Berge Nebel, Nebel im Tale,
Doch klar das Herz und freudig der Geiſt;
Ich weiß, mit dem erſten Sonnenſtrale
Teilt ſich die Wolke, der Nebel reißt.

Es ſank die Sonne, da ich gegangen,
Es blühte das Tal in Abendſchein;
Die Berge glühten in roſigem Prangen,
Da die Liebſte ſagte: auf ewig Dein!
Doch als der Poſtillon die Weiſe
Vom Scheiden blies, da ſtarb die Pracht.
Da ſtiegen die Nebel leiſe — leiſe
Schritt über den Berg die ſtumme Nacht.

Zuweilen nur hört' ich die Bäume flüſtern
Im Windesrauſchen: auf ewig Dein!
Mit hellem Aug' fuhr ich im Düſtern,

Digitized by Google

Weit in die düſtere Nacht hinein.
Wie ſollt' ich die Leiden der Trennung koſten,
Dein Bild folgt mir ja, fern und nah;
Ich denke Dein: da blitzt es im Oſten,
Der Berg wird helle, der Tag iſt da!

Digitized by Google

In Sommerluft und Sonnenschein.

Im Sonnenscheine wandre ich,
Die linde Luft umsäuselt mich,
Und tausend Vögel singen;
Wie möcht' ich da wol traurig sein,
Wenn Sommerluft und Sonnenschein
Mir ihre Grüße bringen?

Die Trauer an der Sonn' zergeht,
Der Seufzer in dem Wind verweht,
Und alle Sorgen fliehen;
Lebe wol, mein Schatz! und denke mein,
In Sommerluft und Sonnenschein
Will ich die Welt durchziehen!

Digitized by Google

Die Liebe muß wandern.

Soll ich Dir Abſchied ſagen,
Du herzallerliebſte Maid,
In dieſen Frühlingstagen,
In dieſer ſonnigen Zeit?

Wir haben die dunklen Stunden
So freundlich uns erhellt,
Und nun der Winter verſchwunden
Zieh' ich hinaus in die Welt.

Am Himmel die Wolken treiben,
Die luſtigen Winde wehn;
Die frommen Blumen bleiben
Im grünſten Grunde ſtehn.

Ich mache mich auf die Reiſe,
Ich fahre, wie Wolke und Wind;
Doch Du, im heimiſchen Kreiße,
Du biſt die Blume, mein Kind.

Digitized by Google

Ade — die Liebe muß wandern,
So bleibt sie ewig neu;
Weiß Keins auch von dem Andern,
Wir wißen, daß wir uns treu!

Digitized by Google

Ade!

(Nach der Spohr'schen Melodie: Ich hab' mein Sach' auf Nichts gestellt!)

Wolauf in Gottes schöne Welt — ade!
Die Luft ist blau und grün das Feld — ade!
Die Berge glühn wie Edelstein;
Ich wandre mit dem Sonnenschein
Ins weite Land hinein!

Du traute Stadt am Bergeshang — ade!
Du hoher Turm, Du Glockenklang — ade!
Ihr Häuser alle, wolbekannt,
Noch einmal wink' ich mit der Hand,
Und nun seitab gewandt.

An meinem Wege fließt der Bach — ade!
Der ruft den letzten Gruß mir nach: — ade!
Ach Gott, da wird so eigen mir . . .
So milde wehn die Lüfte hier,
Als wär's ein Gruß von Dir!

Digitized by Google

Ein Gruß von Dir, Du ſchlankes Kind — ade!
Doch nun den Berg hinab geſchwind — ade!
Wer wandern will, der darf nicht ſtehn,
Der darf niemals nach Hinten ſehn,
Muß immer weiter gehn!

Digitized by Google

Wanderluſt, Wanderleid.

Wanderluſt, Wanderleid,
O wie Du klingſt in mir!
Sonnige Frühlingszeit
Rufſt mich von hier.

Scheiden von Berg und Tal
Wie mich das traurig macht;
Wie mir der Sonnenſtral
In das Herz lacht!

Feinslieb, ade, ade!
Scheiden, ja das muß ſein.
An dem Berg ſchmilzt der Schnee
Im Sonnenſchein.

An dem Berg ſchmilzt der Schnee,
Lerche ſteigt, Veilchen blüht;
Frühlingsluſt, Scheideweh
Füllt mein Gemüt.

Digitized by Google

Veilchen so blühe hier
Tief in der Frühlingsruh;
Lerche, ich folge Dir,
Singe wie Du!

Singe landaus, landein
Ueber die grünen Höhn:
Erde im Sonnenschein,
Wie bist Du schön!

Digitized by Google

Stromfahrt.

Mit dem Wind, den Wellen,
Geht das Schiff zu Tal;
Grüne Ufer stellen
Sich im Sonnenstral.

Rosige Wolken gaukeln
Leicht im Morgenwind,
Und die Wellen schaukeln
Unser Boot gelind.

Berg und Tal verschwinden —
O wie reich beglückt,
Immer Neues finden,
Was das Herz entzückt.

Fröliches Gewimmel
Spiegelt ab den Strand,
Hier den blauen Himmel,
Dort das grüne Land.

Digitized by Google

Bald ein ſchmuckes Städtchen,
Burg und Kloſter bald;
Hier ein ſchönes Mädchen,
Dort den kühlſten Wald.

Fehlt auch nicht ein Andrer,
Der ſich gern geſellt — —
Dreimal Heil dem Wandrer!
Ihm gehört die Welt.

Digitized by Google

Studentenabſchied.

Lebt wol, ihr trauten Gaßen!
Die ich zum Letzten ſeh';
Daß ich Euch ſoll verlaßen
Tut meinem Herzen weh.

Es iſt kein großes Leiden,
Daß das Colleg nun leer;
Und von den Büchern ſcheiden
Fällt mir auch gar nicht ſchwer.

Doch all' ihr lieben Stellen,
Die ihr mir teuer ſeid —
Von frölichen Geſellen
Tut mir der Abſchied leid.

Genoßen froher Stunden,
Ihr Brüder beim Pokal,
Die uns ein Geiſt verbunden:
Lebt wol, zu tauſendmal!

Digitized by Google

Die Freud' ist all' verflogen,
Vergangen ist die Lust;
Doch was wir ernst erwogen,
Das lebt in unsrer Brust.

Es folgt uns in die Weite,
Es eint uns, noch so fern;
Es leuchtet unsrem Streite
Als heller Siegesstern.

Mag auch der Frühling bleichen,
Im Herzen lebt er fort;
Drum sei er unser Zeichen,
Und unser Losungswort.

Wolan denn! keine Sorgen,
Ob auch die Stunde naht:
Wir glauben an den Morgen,
Und hoffen auf die Tat!

Digitized by Google

Lebe wol, mein teures Leben.

Lebe wol, mein teures Leben
Heimatberge, Vaterhaus:
Was die Liebe mir gegeben,
Trag' ich in die Welt hinaus.

Daß es draußen freundlich blühe,
Was ich ſtill daheim gepflegt,
Daß der Dornenſtrauch der Mühe
Seine ſchönen Roſen trägt.

Und die Roſen, die ich pflücke,
Bring' ich, Liebchen, Dir zurück;
Denn von alle meinem Glücke
Biſt Du doch mein ſchönſtes Glück.

Wie ein Vogel will ich ſingen,
Will ich ſingen nur von Dir;
Oft wird Dir's im Herzen klingen, —
Sprich: es iſt ein Gruß von mir.

Digitized by Google

Scheiden muß die Lieb' ertragen,
Daß sie draußen treu sich weist;
Denn wie kann von Treue sagen,
Wer nicht einmal ist gereist?

Lebe wol! — Dein Bild im Herzen,
Und Dein Ringlein an der Hand,
Ohne Klagen, ohne Schmerzen
Reis' ich fort ins fremde Land.

Digitized by Google

Rinteln.

Ihr kennt ſie nicht, der Weſer blühende Säume,
Die grünen Wieſen mit den Silberquellen;
Der weichgeformten Berge blaue Wellen,
Der grünen Täler ſchönbelaubte Bäume.

Ihr kennt ſie nicht, des Kloſters dunkle Räume,
Die dunklen Gänge nicht, die trauten Zellen;
Ihr kennt nicht eine von den teuren Stellen,
Der Heimat meiner Jugend, meiner Träume.

Doch mir iſt, wie mit goldner Schrift geſchrieben,
Mit Blütenſtaub und mildem Glanz der Sterne,
Das ſchöne Bild vor Augen ſtehn geblieben.

Und bin ich auch ſchon lange, lang geſchieden:
Gedenk' ich Dein, dann lichtet ſich die Ferne,
Dann weht mich an ein kühler Jugendfrieden!

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus den Bergen.

Digitized by Google

Rasch gefunden, rasch gemieden.
Immer vorwärts, nie zurück:
Aber jener schöne Frieden
War doch auch ein Glück! —

Digitized by Google

Im Maien.

Nun bricht aus allen Zweigen
Das maienfrische Grün,
Die ersten Lerchen steigen,
Die ersten Veilchen blühn;
Und golden ligen Tal und Höh'n —
O Welt, Du bist so wunderschön
Im Maien!

Und wie die Knospen springen,
Da regt sich's allzumal;
Die muntren Vögel singen,
Die Quelle rauscht in's Tal;
Und freudig schallt das Lustgetön:
O Welt, Du bist so wunderschön
Im Maien!

Wie sich die Bäume wiegen
Im lieben Sonnenschein!
Wie hoch die Vögel fliegen,

Digitized by Google

Ich möchte hinterdrein;
Möcht' jubeln über Tal und Höh'n:
O Welt, Du bist so wunderschön,
Im Maien!

Digitized by Google

Beim Wandern gesungen.

Daß ich nun auch in dieser Zeit
Durch's fremde Land muß wandern!
Was treu sich liebt, das ist sich weit,
Weiß Keines von dem Andern.
Was gar Nichts von einander hält,
Das kann sich nicht vermeiden,
Und von dem Liebsten auf der Welt
Muß man am Eh'sten scheiden!

Ach Gott, wenn nicht die Eine wär',
Dann reist' ich ja so gerne!
Das Glück kommt wol von ungefähr,
Und gütig sind die Sterne.
Ich weiß, daß man mein Schicksal preist,
Als glücklich ohne Gleichen:
Doch was ich liebe allermeist,
Das kann ich nicht erreichen!

Digitized by Google

Heimweh.

Als in der Fremde ich gegangen,
Hab' ich geklagt wol immerdar;
Voll Sehnsucht schweifte mein Verlangen
Hinaus, wo meine Heimat war.

Ich konnte keine Ruhe finden,
Mein Herz trieb mich von Ort zu Ort:
Auf Bergen einsam, mit den Winden
Hab' ich getauscht des Kummers Wort.

Gerungen hab' ich und gejammert,
Ich floh der Menschen bunten Schwarm;
Ich habe meinen Schmerz umklammert,
Wie sonst des Freundes lieben Arm.

Und so in Angst und bangen Sorgen
Dem frischen Leben abgewandt,
Begriff ich nicht, wie ganz verborgen
In mir ein neues Reich erstand.

Digitized by Google

Wie tief im Waldesdunkel keimen
Viel tausend Blumen, still und klar,
Begann ein Blühen im Geheimen
In meinem Busen wunderbar.

Der Lerm verscholl, der mich vormalen
In meinem Streben oft gestört;
Und neue Sterne sah ich stralen,
Und Klänge, die ich nie gehört,

Die tönten jetzt in meinem Innern,
Gerührt von einer Geisterhand,
Da ich in Hoffen und Erinnern
Der wahren Dichtung Heimat fand.

So gieng ich, von der Welt geschieden,
Und hatt' an meiner Welt genug:
Kaum daß an meinen Inselfrieden
Von fern der Menschheit Woge schlug.

Ich gieng wol lang in tiefen Schmerzen,
Bis ich mich fand ins Paradies:
Nun aber dank' ich Gott von Herzen,
Daß er mich einsam wandeln ließ!

Digitized by Google

Sonette am Neckar.

1.

Heidelberg.

Ja, dieß ist Heidelberg! So sah ichs lange
In meinem Wachen schon und meinen Träumen.
Dieß ist des Neckars märchenhaftes Schäumen,
Mit seiner Ufer weinumblühtem Hange.

Dieß ist der Heil'genberg, mit schatt'gem Gange,
Und dieß das Schloß in sagendunklen Bäumen;
Die Mauern sind's, die Efeukränze säumen,
Die ganze Märchenwelt mit Duft und Klange.

Hier will ich rasten. — Lenzluft soll den Müden
Mit ihres Hauches süßem Wein berauschen,
Und Nachtigall mich lehren ihre Lieder.

Die Geister ferner Zeit will ich belauschen, —
Und kehr' ich mit dem Herbst zur Heimat wieder,
Dann bring' ich Euch die Märchen aus dem Süden!

Digitized by Google

2.

Das Heidelberger Schloß.

Wie eine Märchenkunde ferner Zeiten,
So ragt das Schloß aus grünem Eichenlaube;
So ernst nachdenklich steht es, wie der Glaube:
Was wirklich deutsch, das währt für Ewigkeiten.

O, wie die Fernen hell und reich sich breiten!
Hier rauscht der Strom, dort blüht am Berg die Traube;
Vielästʼger Efeu rankt auf teurem Staube,
Und drüber hin die sonnigen Wolken gleiten.

Und wie ich schweigend eintrat in die Halle,
Wo deutsche Pracht verrostet und zertrümmert,
Da breitet' ich die Arme voller Sehnen.

Seid mir nicht gram, ihr Herrn! so sind wir Alle:
Indes die schöne Gegenwart verkümmert,
Stehn schweigend auf Ruinen wir in Tränen!

Digitized by Google

3.

Kaiserstuhl.

In Träumen lehnt' ich hoch an Turmes Zinnen,
Der schweigsam ragt, umrauscht von Tann' und Rüster;
So traurig, so geheimnisvoll, als müßt' er
Verloren stehn in fremder Zeiten Sinnen.

Und als ich sah die fernen Ströme rinnen,
Und all' das schöne Land in klarem Düster —
Da rauschte durch den Wald ein leis Geflüster,
Und dunkle Stimmen hört' ich klagen innen:

„Wir sind die Geister längst entschlafner Helden,
Und sitzen hier als deutscher Ehre Wächter,
Da seine Söhn' in feigem Schlummer schweigen.

Wer aber kommt heran, um uns zu melden,
Daß aufgewacht die träumenden Geschlechter,
Damit wir wieder in die Gräber steigen?"

Digitized by Google

Johannisnacht.

(Auf dem Heidelberger Schloße.)

Die Luft geht mild und weich,
Der Himmel liegt in Mondespracht;
Verirrten Sternen gleich
Zieh'n Funken durch die Sommernacht.
Ein kühler Brunnen ſpringt,
Es duften Flieder und Jasminen,
Und wie ein Lied der Liebe klingt
Der Abendwind in den Ruinen.

Tief unten rauſcht der Strom
Am mondbeglänzten Rebenhang;
Herüber aus dem Dom
Weht ein verirrter Glockenklang.
Andächtig hüllt die Fern'
Sich in der Dämm'rung weichen Schleier,
Der Himmel zündet an die Stern',
Als wär's zu dieſes Abends Feier.

All' mein Verlangen ruht,
Was jemals mich betrübte, ſchweigt;
Und in des Friedens Flut

Digitized by Google

Voll Andacht meine Seele steigt.
O Trost der Einsamkeit,
O Stromesrauschen, Sternesblitzen:
Mir ist, als stünde still die Zeit,
Als könnt' ich ewig also sitzen!

Digitized by Google

Heidelberg bei Regenwetter.

(An Julie.)

Die dunkle Wolke zieht durchs Tal,
Breit wallt der Nebel an den Höh'n —
Kein süßer Duft, kein milder Stral,
Und immer noch so schön, so schön!

Schön wie ein Mädchenangesicht,
Das sich in stiller Trauer senkt;
Dem aus dem Aug' die Träne bricht,
Weil es an fernes Lieben denkt.

Das Schloß hebt sich aus Nebelduft,
Der um die feuchten Bäume webt,
Der flatternd hängt von Kluft zu Kluft,
Bis tief am Strom er niederschwebt.

Am Strome, der mit dunkler Flut
Durch seine grünen Ufer rollt,
Und wie in Zorn und trübem Mut
Dem Nebel dumpf entgegengrollt.

Digitized by Google

Der Regen rinnt, die Wolke zieht,
Melodisch regt sich Baum und Strauch;
Die Sehnsucht zittert wie ein Lied
Im Tropfenfall, im Windeshauch.

Ich lehne am gesprengten Turm,
Die Wolke zieht, der Regen rinnt —
Ich werfe in den dunklen Sturm
Dir einen Gruß, Du helles Kind!

Digitized by Google

Nocturno.

Horch! durch die nächt'gen Haiden
Weht feucht der Frühlingswind;
Spät an des Baches Weiden
Sitzt noch ein bleiches Kind.
Sie hört die Bäume rauschen,
Sie muß dem Waßer lauschen,
Das ihrem Fuß vorrüberrinnt:

„Wie Wogenfall,
Wie Duft und Schall,
So flüchtig ist das Leben all',
Die Menschen und ihr Treiben.
Hier war er Dein,
Hier warst Du sein,
Und nunmehr bist Du ganz allein,
Und wirst es ewig bleiben!"

Sie sitzt in tiefen Träumen,
Trunken von Duft und Schall;
Da aus den dunklen Bäumen

Digitized by Google

Tritt groß des Mondes Ball.
Sie bebt vor jedem Hauche — —
Da — horch! im Fliederstrauche
Schlägt laut die Nachtigall.

„Was Dein einst war,
Unwandelbar
Bleibt es getreu Dir immerdar,
Die Liebe kann nicht enden.
In Blütenduft,
In Frühlingsluft,
In Halmen noch aus stiller Gruft
Wird sie Dir Grüße senden!“

Nun still — die Wälder ruhen
In klarer Mondespracht;
Es geht in Silberschuhen
An ihr vorbei die Nacht.
Die Weiden und die Rüstern
Beginnen leis zu flüstern,
Es rauscht ihr Laub im Winde sacht:

„O klage nicht,
O zage nicht,
Vertraure Deine Tage nicht,
Wer liebt, sei unbeklommen.

Digitized by Google

Hier war er Dein —
Bist Du allein,
So mußt Du Dich gedulden fein,
Bis er mag wiederkommen!“

Digitized by Google

Aus den hessischen Bergen.

1.

O wie lockst Du mich!

O wie lockst Du mich aus dem Zimmer
Goldiger, kühler Sommertag!
Lindenduft und Sonnenschimmer,
Quellengerieſel und Finkenschlag!

Glänzende Berge, rauschende Wälder,
Himmel, so blau und sonntäglich;
Duftige Wiesen, wogende Felder —
Wanderlust, o wie lockst Du mich!

Lustige Fahrt in Bergen und Klüften,
Wonnige Reise im Sonnenschein!
Fahrende Wolken in blauen Lüften,
Soll ich Euer Geselle sein?

Ziehen im blauen Aether so munter,
Kühl ist die Luft und der Himmel so weit;
Und ich wandre bergauf und bergunter
Durch die rauschende Herrlichkeit.

Digitized by Google

Lindenduft und Sonnengefunkel,
Finkenschlag und Quellengebraus,
Wie ihr mich lockt aus des Zimmers Dunkel
In die stralende Welt hinaus!

Digitized by Google

2.

Fort Straßenluft und Bücherstaub!

Fort Straßenluft und Bücherstaub
Und Feder, Buch und Heft dazu!
Die Wolke zieht, es singt im Laub:
Nun zieh' und sing' auch Du!
Atme die Luft so lau,
Tauch' Dich ins Himmelblau;
Freu' Dich am milden Hauch,
Brich Dir die Blüt' vom Strauch, —
Das ist des Frühlings köstlicher Brauch.

Der Frühling weist Dir Weg und Spur
Mit Wind und Wolken, Duft und Stral;
Er führt Dich sicher — folg' ihm nur! —
In Dein geliebtes Tal.
Wanderlust, Wanderlust
Jubelt laut in der Brust.
Sternenglanz, Sonnenschein,
Waldesgrün, Blumenrain,
Erde und Himmel — Alles ist mein!

Digitized by Google

3.

Frau Holle.

(Vom Meißner im Werratal.)

In der Sonne schweigt die Bergesfläche
Unabsehbar. Es ist Mittagszeit.
Alles still . . . kein Rauschen muntrer Bäche,
Stumm der Wind, kein Schatten weit und breit.

Tief im Grase ruhen müde Rinder,
Die sich in die Sonnenglut gestreckt,
Nebenan zerlumpte Hirtenkinder,
Die der Schritt des Wandrers aufgeweckt.

Träge sehn sie auf, wie der Bestaubte
Durch das hohe, weiche Berggras irrt,
Ganz vereinsamt; über seinem Haubte
Müde nur die Haidelerche schwirrt.

Aber auf den mittagsschwülen Matten,
Andre Augen fremd und unsichtbar,
Schweift zur Seite ihm ein schöner Schatten,
Blau das Auge, goldgelockt das Haar.

Digitized by Google

Weiße Schleier, klare Lichtgewande
Flattern um den wunderschönen Leib;
Und so schreitet still im Sonnenbrande
Neben mir das zauberhafte Weib.

Aber stille Wehmut flammt im Blicke,
Auf der Stirne schweigt ein tiefer Gram,
Und das Lächeln trauriger Geschicke
Zuckt um ihre Lippen wundersam.

„Schöne Frau, der Kummer nur geht einsam,
Weil sich Schmerz der Stille nur vertraut;
Doch die Freude wandelt gern gemeinsam,
Weil es vor der Einsamkeit ihr graut.

Schöne Frau . . .“ da unterbrach die Stille
Lautes Schluchzen, und ich war allein.
In dem hohen Grase nur die Grille
Zirpte schrill im Mittagssonnenschein.

Und von einem heißen Windeshauche
Neigte sich das traumesschwere Gras,
Und ich stand vor einem Erlenstrauche,
Dessen Blätter wie vom Taue naß.

Digitized by Google

Und ein Kind erhob sich von der Erde,
Aus des Mittags sonnenheißer Ruh';
Nackten Haubts, mit bittender Geberde
Trat der Hirtenknabe auf mich zu.

Leis nachzitterte das wehevolle
Schluchzen in der Stille tief und weich;
Sprach das braune Kind: „hier wohnt Frau Holle,
Und die hohen Berge sind ihr Reich.

Dorten, wo die Wälder grün sich breiten,
Weit von hier, am kühlen Bergesrand
Stand ihr schönes Schloß vor langen Zeiten,
Schaute weit hinaus ins Werraland.

Schlanke Säulen ragten, weiße Zinnen
Glänzten in der Sonne goldnem Meer;
Und ein Glanz und Schimmer war es drinnen, ...
Solche Schlößer gibt es gar nicht mehr.

Hohe Linden rauschten vor den Pforten,
Vor der Treppe kühl die Quelle floß;
Wohnte mit dem liebsten Manne dorten
Die Frau Holle in dem schönen Schloß.

Digitized by Google

Doch die hohen Säulen sind geborsten,
Und des schönen Schloßes Pracht verdarb;
Rief'ge Steine ligen in den Forsten,
Seit Frau Hollens Allerliebster starb.

Hohes Farrenkraut grünt auf der Matte,
Wild verwachsen ist der dunkle Hag;
Steht nur eine kahle Felsenplatte,
Wo das Lustschloß *) der Frau Holle lag.

Aus der Wälder grünem Paradiese,
Aus dem schattigen, harzduft'gen Tann
Zog sie auf die kahle Bergeswiese
Und beklagt den lieben, toten Mann.

Und des Kummers Flut seit grauen Zeiten
Schon ihr schönes, blaues Auge wusch;
Mancher sah sie hier um Mittag schreiten,
Denn dieß ist Frau Hollens Weinebusch."**)

Da erhob sich leiser Winde Rauschen,
Weiter gieng ich, und zurück das Kind —
Horch, ein Laut! . . . ich wollte ängstlich lauschen,
Doch von Ferne blöckte nur ein Rind.

*) Am Abhange des Meißners.
**) Auf der Hochebene des Meißners.

Digitized by Google

4.

Weserdampfschiff.

Bei dem Schalle muntrer Lieder,
Und der Sonne erstem Schein,
Geht das Schiff den Strom hernieder
In das grüne Land hinein.

Tücher wehen, Schleier fliegen . . .
Ei, Du bunter Menschenhauf'!
Wälder an den Ufern ligen,
Drüber geht die Sonne auf.

Schifflein, grüß' mir jedes Städtchen,
Jedes Dorf am Weserstrand,
Grüße mir mein liebes Mädchen,
Und mein liebes Heimatland.

Lust'ges Schifflein, schwimme nieder,
Guten Fahrwind auf den Weg!
Du ins Land hinaus — ich wieder
Mit der Mappe ins Colleg!

Digitized by Google

So weit!

Bächlein am Wiesenrand
Rinnst Du noch immer?
Blumen im Heimatland
Gebt ihr noch Schimmer?
Halme der Heimatkluft
Mögt ihr noch rauschen?
Lerche der Heimatluft
Könnt' ich Dir lauschen!
Duftige Jugendzeit
O wie so weit!

Fließt noch durch Blumen bunt
Silberne Kühle;
Rauscht noch im Lindengrund
Klappernde Mühle;
Fenster aus Laubgewind
Leuchtet noch munter,
Aber das schönste Kind
Schaut nicht herunter —
Liebe der Jugendzeit
O wie so weit!

Digitized by Google

Glück vorbei, Duft verweht,
Liebe vergangen!
Durch meine Seele geht
Leises Verlangen.
Dürft' ich doch einmal nur,
Einmal Dich schauen;
Heimatwald, Heimatflur,
Liebste der Frauen!
Aber wie Ewigkeit
Bist Du mir weit.

Digitized by Google

Monatsröslein, Wanderluſt.

Sonne ſchwimmt in goldnem Meere,
Alle Gipfel glühn und lohn,
Und des Morgens blaue Leere
Füllen Lerchenlieder ſchon.

Lerchen, Finken und die andern
Vögel ſingen all' ſchon hell,
Wolken durch die Lüfte wandern
Und durch Wieſen zieht der Quell.

Ja, von einem hellen Klange
Dröhnt des Himmels Liederbruſt,
Und die Erde fällt mit Sange
Jubelnd ein: o Wanderluſt!

Wanderluſt, die Du die Sonne
Täglich auf und nieder führſt,
Und mit Abglanz Deiner Wonne
Alle Höh'n und Tiefen rührſt;

Digitized by Google

Wanderluſt, die Du in Lüften
Alle Wolken leicht beſchwingſt,
Die Du läßt die Blumen düften
Und Dein Lied im Winde ſingſt;

Die Du ſtimmſt der Vögel Kehle
Und die Quelle rauſchen heißt:
Ja, Du biſt des Weltalls Seele,
Biſt der Schöpfung heil'ger Geiſt.

Duft'ges Rätſel blauer Ferne,
Zauber der Waldeinſamkeit,
Jubelmelodie der Sterne,
Hoheslied von Raum und Zeit.

Weil der Liebe Roſ' verblühte,
Füll' Du nun mit Glanz die Bruſt,
Dufte Du nun im Gemüte
Monatsröslein, Wanderluſt!

Digitized by Google

Schwüle Tage.

Im Walde? — Nein, im Walde
Brennt mir zu heiß die Sonn',
Und auch der kühle Bronn'
Verſiegt im Mos zu balde.

Die ſonnigen Bäume tauchen
Ihr Haubt in warmen Duft;
Zu weich iſt mir die Luft, —
Ich kann ſie ſchärfer brauchen.

Das Lied der Nachtigallen
Zuſammt der Droßel Schlag,
Der Fink im grünen Hag —
Will Nichts mir recht gefallen.

Der Blätter Weh'n und Rauſchen
Erfreut mich gar nicht viel;
Der Schmetterlinge Spiel
Mag ich nicht mehr belauſchen.

Digitized by Google

Des Wald's klangreiche Kehle
Ist für mich worden stumm;
Ich weiß auch wol, warum:
Zu dumpf ist meine Seele.

Aus dieser weichen Schwüle
Wie sehnt sie sich hinaus
Nach frischer Winde Braus,
Und hoher Wellen Kühle.

Die Wolken am Himmel wandern,
Zieht eine der andren nach;
Und hier im grünen Bach
Folgt eine Well' der andern.

Wie sie ins Meer gelangen,
Ob das wol eine weiß?
Sie haben nur die Reis'
Einstweilen angefangen.

Und wie's die Wellen treiben,
So machts der Wandersmann;
Und wer nicht schwimmen kann,
Der mag im Walde bleiben!

Digitized by Google

Digitized by Google

Helgoland.

Digitized by Google

Aus des Sommers Schwüle
Flücht' ich in die See,
Daß sie mir vom Herzen spüle
All' dieß kleine Leid und Weh!

Digitized by Google

Ins offne Meer hinaus!

Der Morgenlüfte kühler Braus
Das weiße Segel schwellt:
Ich hab' ins offne Meer hinaus
Mein Sehnen all' gestellt.
So blau der Himmel bis zum Rand,
So spiegelklar die See,
Und was mich je gefreut am Land,
Ade, ade, ade!

Rings Waßereinsamkeit! — Manch' Aug'
Schaut düster über Bord;
Mir aber weht der kühle Hauch
Den letzten Seufzer fort.
Wie Wellenspiel am Schiffesrand
Zerschellt mein letztes Weh,
Und was mich je gequält am Land,
Ade, ade, ade!

Digitized by Google

Ein Stammvers auf hoher See.

Auf dem dunkelen Meeresgrund
Sonnige Funken glimmen;
Luft'ge Fahrt, in früher Stund'
Durch das Meer zu schwimmen!

Vöglein mag in Lüften ziehn,
Und im Aether singen;
Aber heut beneid' ich ihn
Nicht um seine Schwingen.

Tief, wo stumm das Dunkel ruht,
Geht mein Blick hinunter,
Aber drüber rauscht die Flut
Sonnenklar und munter.

Sieh der Wellen leichten Schwarm,
Wie sie spielen und fließen,
Bis sie mit dem Wogenarm
Frölich sich umschließen.

Digitized by Google

Aber ach, ein kurzes Glück
Für die sonnigen Schwimmer!
Die nach vorne — die zurück,
Und getrennt auf immer!

Sieh, ins Segel bläst ein Hauch
Und bald wirst Du landen —
Sind wir nicht zwei Wellen auch,
Die im Meer sich fanden?

Digitized by Google

Hymne.

Es ist das Meer das Herz der Welt,
Das ewig schlagende,
Das klar in seiner dunklen Flut
Den Himmel tragende.

Es ist der Wind der Hauch der Welt,
Der ewig schwebende,
Das Meer, die Luft, den Wald, das Feld
Rauschend durchbebende.

Die Sonne ist das Aug' der Welt,
Das ewig sprühende,
Das um den kleinsten Dünenhalm
Sich gern bemühende.

* * *

Digitized by Google

O leuchtend Flammenaug' der Welt,
Du ewig sprühendes:
Erfüll' mit Deinem lautren Glanz
Mein still verglühendes!

O frischer Lebenshauch der Welt,
Du ewig schwebender:
Sei Du für meine kranke Brust
Ein mild belebender!

O wogend Flutenherz der Welt,
Du ewig schlagendes:
Nun laß an Dir in Frieden ruhn
Mein ängstlich jagendes!

Digitized by Google

Des Morgens auf dem Falm.

Des Morgens auf dem Falm,
Das ist mein liebster Gang;
Da rauscht das Meer den Morgenpsalm
So hell wie Orgelklang.

Mit Lächeln lauscht der Strand
Und ist andächtig-stumm;
Der Himmel wirft sein Goldgewand
Dem frommen Beter um.

Es schweigt der Wind; sein Schritt
Biegt kaum am Fels den Halm:
So leise sing' ich selber mit
Des Morgens auf dem Falm.

Digitized by Google

Im Dünensand.

Wie gern mag ich im Dünensand
Die Mittagszeit verträumen,
Wenn rauschend an die weiße Wand
Die grünen Wogen schäumen.

So ruhig ist das weite Meer,
Nur leichte Wellen kräuseln,
Und über die stille Fläche her
Die lauen Lüfte säuseln.

Dann ruht der Himmel blau und mild,
So sacht, als ob er schliefe,
Und seines Traumes Sonnenbild
Strahlt wider in der Tiefe.

Und wie das Meer ist ruhig ganz
Mein Wünschen all' und Sinnen;
Und wie im Meer der Sonnenglanz,
So strahlt Dein Bild darinnen.

Digitized by Google

Morgenlied.

Auf dem grünen Meerfeld blühen in Pracht
Des Morgens somige Rosen;
Und über die träumende Fläche sacht
Spielende Winde kosen.
Ich sehe den Glanz und ich höre den Gruß,
Doch gefangen das Herz und gefeßelt der Fuß ...
Mich trägt kein Boot und kein Nachen von hier
In das Land der Rosen, zu Dir, zu Dir!

Du träumst nun im Grünen, duftig umlaubt
Von Deiner rauschenden Linde;
Um Dein liebes Herz, um Dein liebes Haubt
Fächeln die Morgenwinde.
Deine Berge ligen so klar und hell,
Durch die grünen Wiesen murmelt der Quell';
Und mich trägt kein Boot und kein Nachen von hier
In das Land der Rosen, zu Dir, zu Dir!

Digitized by Google

Ich lehne am Falm, wo der Meerwind singt,
Wo die Wellen selig frohlocken;
Da, horch! — von dem Turme herüber klingt
Das Leuten der Sonntagsglocken!
Und wie mir schüttert die Brust vom Klang,
Da fühl' ichs so tief und so selig bang:
Trägt mich auch kein Boot und kein Nachen von hier, —
Das ist die Stunde: jetzt bin ich bei Dir!

Aus sonnigen Wolken in blauer Luft
Lächelt es still hernieder;
Aus dem Wogenschlag an die Felsenkluft
Tönen bekannte Lieder.
Sonntagsglocken und Sonnenschein!
Nun denkst Du an mich, nun bist Du mein;
Nun trägt mich der Nachen der Liebe von hier
In das Land der Rosen, zu Dir, zu Dir!

Digitized by Google

Sonntag am Meere.

Wie ist die Welt so selig heut',
Wie andachtsklar der Himmelsbogen!
Des Glöckleins feierlich Geläut
Schallt in des Meeres dumpfes Wogen.

Schon steigt die Flut; sie flirrt und gleißt,
Die Wellen murmeln goldbeschienen;
So sanft ihr Hauch, als ob der Geist
Des Herren wehte über ihnen.

Den Weg herauf, am Sandberg, geht
Die bunte Schaar der Kirchengänger;
Und aus dem alten Kirchlein weht
Schon der Choral andächt'ger Sänger.

So träum' ich still am Felsenwall
Und schaue auf das Meer hernieder;
Die Brandung rauscht wie Orgelschall,
Die Winde singen Kirchenlieder.

Digitized by Google

Und was in Meer und Himmel rauscht,
Das muß im Herzen widerschallen;
Und still, von keinem Aug' belauscht
Muß ich anbetend niederfallen.

Wie sie Dich nennen, wie Du heißt,
Dem alle Wunder sich entschleiern:
Fürwahr, Du bist der heil'ge Geist,
Und weil Du's bist, will ich Dich feiern.

O Du, dess Odem mich umweht,
Wie eines Geisterfittigs Wehen:
Laß untergehn mich in Gebet,
Und selig in Dir auferstehen!

Digitized by Google

Morgenstunde.

Mich hat die gold'ne Morgenstunde
Hinausgeführt zum Meeresstrand;
Dem klaren, lichterfüllten Grunde
Ist Herz und Auge zugewandt.
So stille ist's im blauen Raum,
So stille auf der Flut,
Des Windes Atem hört man kaum,
Und jede Welle ruht.

Ein seltnes, sehnsuchtvolles Flimmern
Durchzittert Himmel, Waßer, Luft;
Ganz ferne seh' ich Segel schimmern,
Lichtweiß in rosenrotem Duft.
Wie ein Geheimnis schläft die Zeit,
Der Raum vergeht in Glanz,
Und in die Unermeßlichkeit
Versinkt mein Leben ganz.

O sieh! das ganze Meer ligt offen,
Und Glanz erfüllt das Himmelszelt;
Ein selig Ruh'n, ein glücklich Hoffen
Geht wie ein Hauch durch alle Welt.

Digitized by Google

Nur leis, wie dort den goldnen Grund
Durchzieht der Segel Zier,
Geht durch mein Herz in dieser Stund'
Der leise Wunsch nach Dir!

Digitized by Google

Traum am Meere.

Am Meeresstrand ich einsam lag,
Wo dünne Halme grünen;
Die Flut war fern, der Wellenschlag
Bespülte kaum die Dünen.

Des Meeres Wüste lag so glatt,
Kein Segel ließ sich sehen;
Die Wolken zogen tief und matt,
Kein Lüftchen hört' ich wehen.

Und wie in seinen Zauberkreiß
Das heilige Meer mich bannte,
Und in dem weißen Sande heiß
Die Mittagssonne brannte:

Da kam es auf mich wie ein Traum,
Die Wimper sank ermattet . . .
Mir war, ich säh' den Lindenbaum,
Der kühl Dein Haus beschattet.

Digitized by Google

Mir war, als trüg' es mich von hier
In Deines Gartens Kühle;
Da klang der Wellen Plätschern mir
Wie Rauschen einer Mühle.

Mir war, ich säh' durch grünes Land
Mit leisem Gang Dich schreiten,
Du winktest mit der weißen Hand .....
Ich mußte die Arme breiten.

Entgegen Dir in Liebesglut
Wollte ich freudig fliegen ....
Da wacht' ich auf! — Mir war die Flut
Schon bis ans Herz gestiegen.

Digitized by Google

Windstille.

(Zwischen Wangeroge und Helgoland.)

Schlaff die Segel, müd das Waßer,
Traumesschwer die heiße Luft;
Immer matter, immer blaßer
Färbt den Himmel Wolkenduft.

Leise, mit gebrochnen Schlägen
Klopft des Meeres dumpfes Herz;
Und aus Wolken sieht mit trägen
Blicken Sonne niederwerts.

Dort das Land will nicht verschwinden,
Selbst des Lootsen Hand erschlafft;
In den Wellen, in den Winden
Keine Regung, keine Kraft.

Himmel, Luft und Waßer schlafen;
Armes Herze, schliefst Du auch!
Denn in den ersehnten Hafen
Führt Dich, ach! kein günst'ger Hauch!

Digitized by Google

Mit gutem Fahrwind.

(Beim Anblick von Helgoland.)

O Wind, mit luſtigem Fluge,
Wie hauchſt Du ſo lind und weich!
Wie ſchwellſt Du mit Deinem Zuge
Das Herz und die Segel zugleich.

Wol lag in der Mittagshitze
Das Meer ſo troſtlos glatt,
Wol hieng von des Maſtes Spitze
Das Wimpel ſchlaff und matt;

Nun aber hebt ſich ein Rauſchen,
Das Waßer ſich munter wiegt;
Die weißen Segel bauſchen,
Die Flagge am Maſte fliegt.

Die Sonne geht zu Rüſte,
Kühlung atmet die Flut —
Ich grüße die ferne Küſte,
Und nun iſt Alles gut.

Digitized by Google

Du ſchöne Helgolanderin!

Du ſchöne Helgolanderin,
Wie hat Dein Anblick mich entzückt;
Wie hat Dein Weſen meinen Sinn,
Mein Auge und mein Herz beglückt!
Das Meer, das Dich gebar,
Iſt tiefer nicht, als Deine Seele;
Und ſeine prächtigſte Juwele
Nicht heller als Dein Augenpaar.

O Mädchen, wie Dein Himmel rein
Und klar wie Deiner Sonne Licht:
O könnteſt Du mein eigen ſein,
Ich gäb' um eine Welt Dich nicht!
In Deiner Liebe Flut
Wollt' ich beſeligt niedertauchen,
Wie bei der Abendwinde Hauchen
Die Sonne in des Meeres Flut.

Digitized by Google

Du aber schaust so stolz, so mild,
So fragend auf den fremden Mann,
Daß ich den Blick, von Sehnsucht wild,
Daß ich die Hand nicht heben kann.
Du stehst vor mir so hehr,
Du schöne, bleiche Waßerblume —
O wie in einem Heiligtume
Beschütze Du sie, heil'ges Meer!

Digitized by Google

Herbst im Meere.

Sonne, so kühl und klar
Herbstliche Ruh —
Lachst Du im Meer sogar
Freundlich mir zu?
Was mich gemieden,
Bringst Du zurück,
Glücklichen Frieden,
Friedliches Glück.

Wolken in Goldesschein,
Himmel in Flor —
Soll das die Liebe sein,
Die ich verlor?
Aber darunter
Leuchtet die See,
Sonniger, bunter,
Stiller als je.

Digitized by Google

O wie so klar und rein,
Schaut sie mich an —
Soll das die Liebe sein,
Die ich gewann?
Herbstliche Sonne
Lauter und mild —
Innigster Wonne
Stralendes Bild!

Digitized by Google

Gondellied.

Auf der grünen Meereswiese
Schaukelt sich mein leichtes Boot,
Und mit einer frischen Brise
Fahr' ich in das Abendrot.

Ist das nicht ein lustig Glimmen?
Himmel steht in goldner Glut,
Und des Abends Rosen schwimmen
Auf der grünen Meeresflut.

In der Wellen Rosenschaume
Wiegt mein Kahn sich her und hin —
Und so lig' ich wie im Traume,
Still das Herz und leicht der Sinn.

Dieses Meer voll Zauberscheines
Wiegt mein Leben ganz in Ruh';
Dunkel nur vermiß ich Eines,
Und dieß Eine, Herz! bist Du.

Digitized by Google

Sonnenuntergang.

Die schöne Sonne taucht hinab,
Der Himmel lodert prächtig;
Und über ihrem Wellengrab
Rauschen die Winde mächtig.

Und wie sich der Himmel in Wolken hüllt,
Und alle Tiefen dunkeln:
Ein weißer Glanz das Meer erfüllt,
Die Wellen wie Silber funkeln.

Das ganze Waßer steht in Brand —
Das ist ein Schimmern und Leuchten!
Es wirft das Meer in den Uferſand
Seine Perlen, die feuchten.

Hoch über dem Waßer in stiller Pracht
Auf der Felsen steinernem Trone,
Da glüht und blitzt die Sonne der Nacht,
Des Leuchtturms gläserne Krone.

Digitized by Google

O könnt' ich der Meeresperlen Glanz
In eine Krone faßen!
Könnt' ich die Wunder des Himmels ganz
Im Liede leuchten laßen!

Doch, ob ich es mit Rosentau,
Mit dem Schaume der Wellen schriebe:
In meiner Lieder glückseligem Blau
Stralt einzig die Sonne der Liebe!

Digitized by Google

Dämmrung.

Horch! nach des Tages glühender Hitze
Wie atmet das Meer so kühl und leicht!
Ich lige allein auf der Felsenspitze;
Die Sonne ist unter, der Himmel bleicht.

In wallende Nebel hüllt sich die Ferne,
Dort an der Düne irrt noch ein Kahn;
In die Dämmrung treten die ersten Sterne,
Und sehn mit den goldenen Augen mich an.

Bewegten Herzens muß ich lauschen,
Wie sich die Brandung am Felsen bricht;
Der Winde Gesang und der Wellen Rauschen
Erklingt mir wie ein unsterblich Gedicht,

Voll stürmischer Lust, voll brausender Klage,
So wonnetrunken, so gramverwirrt;
Ein Lied, wie es vom Anfang der Tage
Bis an den letzten erschallen wird.

Digitized by Google

Ich hörte die Glocken des Meeres Unten,
Vernahm der Seejungfrauen Gesang;
Ich aber konnte den Sinn nicht deuten,
Mein Herz war bezaubert vom wilden Klang.

Digitized by Google

Abendrot.

Noch glüht so leis das Himmelszelt,
Schon gieng die Sonne nieder;
Die Sonne einer andren Welt
Stralt aus den Wellen wieder.

Die ferne See bewegt sich kaum,
Sie träumt im Goldgewande,
Und ihrer Wellen Silberschaum
Verläuft sich müd im Sande.

Auf der entfernten Felsen Tron
Sitzt schon die Nacht, die fahle;
Und an der Düne hebt sich schon
Der Mond mit gelbem Strale.

Dumpf bricht sich schon am Mörsnersgatt
Die Welle mit Gefunkel,
Und auch der Leuchtturm glimmt schon matt
Ins sommernächt'ge Dunkel.

Digitized by Google

Nun auf, mein Herz! Laß Deine Pein
Ins tiefe Meer verſinken,
Daß dieſer nächt'ge Wunderſchein
Dich möge ganz durchblinken.

Und wenn kein Morgen Dir mehr lacht,
Trat Dir die Sonne ferne,
So denk': Du haſt noch, wie die Nacht,
Deinen Mond und Deine Sterne!

Digitized by Google

Drei schöne Schwestern.

Drei schöne Schwestern giengen
Hinunter an die See!
Sie sah'n die Wellen springen,
Den Meerwind hörten sie singen —
Das Herz tat ihnen weh.

Die Erste sprach: „Die Wogen,
Die hatte mein Liebster so lieb;
Da ist er fortgezogen,
Hat mich belogen, betrogen —
Und Niemand weiß, wo er blieb."

Die Zweite sprach: „Ich habe
Genoßen der Liebe Glück;
Da fuhr über Meer der Knabe,
Und ruht nun im Wellengrabe —
Wer bringt mir, wer bringt ihn zurück?"

Digitized by Google

Da sprach die Dritte mit Sehnen:
„Ich habe nichts Liebes zu Haus;
Seh' ich das Meer sich dehnen,
Dann möcht' ich am Maste lehnen
Und fahren in's Weite hinaus!"

Die Wellen rauschten und stiegen,
Fern zog vorüber ein Boot;
Sie sahen die Wimpel fliegen —
Die schönen Schwestern schwiegen
Und schauten in's Abendrot.

Digitized by Google

Lebe wol, Du blaue See!

Lebe wol, Du blaue See,
Von dem Felsen bis zur Düne!
Meerestal voll Wiesengrüne,
Wellenalpen, Wogenschnee.
Deiner Schönheit klarer Schimmer
Ist der Spiegel ew'ger Pracht;
Frühling hat Dir nichts gebracht,
Und der Herbst beraubt Dich nimmer.
Ewig glanzvoll, groß und hehr
Lebe wol, Du schönes Meer!

Digitized by Google

Marie vom Oberlande.

Wie sind so schön auf Helgoland
Die Mädchen und die Weiber!
Der rote Rock mit gelbem Band
Umschließt die schlanken Leiber.
Ja, Perlen sind's von klarem Schein
Im öden Dünensande:
Die schönste Perle nenn' ich mein,
Marie vom Oberlande!

Es grünt ein Bäumlein auf dem Falm,
Ein Häuslein steht darunter;
Rings um die Tür wächst Busch und Halm
Und rauscht allzeit so munter.
Aus Rosen schaut ein Fensterlein
Wol nieder bis zum Strande:
Die schönste Rose nenn' ich mein,
Marie vom Oberlande.

Digitized by Google

Zum grünen Waßer heißt ein Saal,
Das iſt ein frölich Klingen,
Wenn bei der Sonntagslichter Stral
Die luſtigen Schiffer ſpringen.
Wie leuchtet dann der Mädchen Reih'n
Im feſtlichen Gewande:
Die ſchönſte Dirne nenn' ich mein,
Marie vom Oberlande!

Vom flachen Strande ſtößt ein Kahn,
Der Wind, die Wellen toben.
Ein Fenſterlein iſt aufgetan,
Ein Tüchlein weht von Oben.
Ach Gott, es muß geſchieden ſein,
Ob wild die See auch brande:
Auf Wiederſehn, Herzliebſte mein,
Marie vom Oberlande!

Digitized by Google

Digitized by Google

Heimkehr.

Digitized by Google

Wol Perlen von lichtem Scheine
Das Meer an meine Ufer warf:
Doch ach! ich habe Keine,
Der ich sie bringen darf.

Digitized by Google

Landung.

Auf dieſes Ufers grünem Bogen
Haſt oft Du nach mir ausgeſehn,
Und kam ein Schiff vorbeigezogen,
Froh ließeſt Du Dein Tüchlein wehn.

Hier haſt Du oft und lang geſtanden,
Ob denn kein Schiff das rechte ſei;
Doch keines, keines wollte landen,
Und jedes Segel flog vorbei.

Nun endlich komm' ich heim; mit Bangen
Betritt den grünen Strand mein Fuß;
Doch Niemand harrt mich zu empfangen,
Kein Tüchlein flattert mir zum Gruß.

Oft hieng der Sturm an meinen Maſten,
Oft gieng die Brandung tief und ſchwer —
Jetzt kehr' ich heim, bei Dir zu raſten,
Und ach! nun find' ich Dich nicht mehr.

Digitized by Google

An die Heimat.

So grüß' ich Dich nach bangem Leiden,
Wie man die Liebste grüßen mag,
Wenn endlich naht nach langem Scheiden
Des Wiedersehns beglückter Tag.

Geliebtes Tal zu meinen Füßen,
Mein hoher Wald, mein grüner Fluß —
Wie soll ich lächelnd Euch begrüßen,
Da ich doch leise klagen muß?

Wol sind es die bekannten Pfade,
Die wehmutfroh mein Auge sieht;
Ich aber bin wie der Nomade,
Der das Oasengrün durchzieht.

Wol springt der Quell, wol rauscht die Palme
Ihm Kühlung und Erquickung zu,
Und auf dem Teppich grüner Halme
Genießt er froh der kurzen Ruh.

Digitized by Google

Es ist ein Augenblick der Wonne,
In dem das tiefste Wehe ruht:
Auf's Neue mit der neuen Sonne
Muß er hinaus in Wüstenglut.

Und was der Augenblick beschieden,
Der Sand der Wüste wirbelt's mit;
Soll ich nun lächeln, Tal voll Frieden,
Daß Dich mein flücht'ger Fuß betritt?

Digitized by Google

Wo ist der Frühling?

Wo ist der Frühling? fragt' ich überall.
Die Leute sagten: er ist fortgezogen!
Da fragt' ich sie: wo ist die Nachtigall?
Und alle sagten: die ist fortgeflogen!

Da wies ich nach dem braunen Dache dort,
Ich fragte Nichts, mein Herz war zu beklommen;
Da sprachen sie: o die ist lange fort,
Ein fremder Mann hat sie mit sich genommen!

Ich aber schwieg. — Lenz, Lied und Lieb' ade!
— Nicht länger konnt' ich meinen Tränen wehren;
Wol ist ein großes Leid das Scheideweh,
Doch weher tut ein *solches* Wiederkehren.

Digitized by Google

Sonniger Herbst.

Frühlingstaumel, Sommerschwüle
Hat mir Geist und Leib erschlafft,
Aber diese frische Kühle
Gibt mir Leben, gibt mir Kraft!

Wie die Waßer ruhig fließen,
Wie der Himmel klar und rein!
Zu behaglichem Genießen
Lädt die Frucht am Baume ein.

Was das Auge gerne sähe,
Zeigt der Ferne klares Bild;
Und in schön begrenzter Nähe
Wechselt Waldung und Gefild.

Frohes Leben füllt die Auen,
Füllt die Berge, füllt den Wald;
Auch die lieben schönen Frauen
Wagen sich ins Freie bald.

Digitized by Google

Eh' vom Herbstgewand umsponnen,
Still entschlummern Berg und Tal,
Will ich mich noch einmal sonnen
An des Himmels mildem Stral.

Milde Luft in Blumenhagen
Soll einatmen meine Brust,
Und in trüben Wintertagen
Freu' ich mich vergangner Lust!

Digitized by Google

Herz und Welt.

Die Welt gedachte uns zu trennen
Mit spitzer Zungen gift'gem Schlag,
Weil sie ein Glück, das sie zu nennen
Nicht weiß, auch nicht gewähren mag.

Die Stunden all', die uns erfreuten,
Ihr hatten wir sie wol entrückt;
Wie wüßte sie Gefühl zu deuten
Das, wie der Blume Duft, beglückt?

Sie muß der Schönheit Blumen brechen,
Um sich zu freu'n an Duft und Schein;
Sie muß es hören, muß es sprechen,
Um ihres Glücks gewis zu sein.

Sie muß das Heiligste berühren,
Denn sie glaubt dem nur, was sie hält;
Sie muß der Liebe Flamme schüren,
Damit sie nicht zusammenfällt.

Digitized by Google

Doch fern der Welt, die uns verdammte,
Hat sich der Frühling uns enthüllt;
Die Sonne, die das Herz entflammte,
Hat warm auch unsern Geist erfüllt.

Wir haben Frühlings Duft getrunken,
Wir labten uns an seinem Hauch;
In sein Geheimnis ganz versunken,
Verstanden wir das unsre auch.

Wir wußten es, daß mit dem Lenze
Auch unser Glück zu Rüste geh',
Und in dem Dufte seiner Kränze
Gedachten wir an künft'ges Weh.

Wir wußten, daß der Lenz verblühte,
Weil hart und kalt des Lebens Schritt,
Und weil nur aus der welken Blüte
Die reife Frucht ins Dasein tritt.

Nun sieh! vom Duft der reinsten Wonne
Ist unser Herz unendlich voll;
Der schönen Dämmrung folgt die Sonne,
Die uns auf ewig trennen soll.

Digitized by Google

Wol beßer mag es denen glücken,
Die auch vereint des Tages Pfad;
Und die sich froh die Hände drücken
Noch dürfen nach vollbrachter Tat.

Wir aber wollen uns nicht härmen,
Ob uns auch Herz und Auge brennt:
Wir sollten nur zusammen schwärmen,
Doch handeln sollten wir getrennt.

Es hat die Welt uns nicht geschieden,
Uns scheidet nur die eigne Kraft;
Der Geist der Taten, der hinieden
Die Blüten treibt, die Früchte schafft.

O sel'ge Ernte! wenn im späten
Herbst durch das Feld die Schnitter geh'n:
Was wir in Leid und Schmerzen sä'ten,
Das wird in Freuden auferstehn.

Und aus dem Halm fruchtreicher Triebe
Erhebt noch leises Düften sich;
Du aber sagst: das ist die Liebe!
Denkst an die Heimat . . . denkst an mich!

Digitized by Google

Am Scheidewege.

O ſieh den Wald im Herbſtesſchimmer,
O ſieh die Welt im Sonnenſchein:
Kind, möchte ſo Dein Leben immer
Voll Ruhe, Licht und Klarheit ſein!

Die Welt, die nie an Deine Sterne
Gerührt in ſchöner, lichter Zeit,
O halte ſie auch ferne, ferne
Von Deinem Kummer, Deinem Leid.

In Deines Herzens Heiligtume,
In ſtill vertrauter Dämmerung,
Da pflege Du die ſchöne Blume,
Die Roſe der Erinnerung.

Leb' wol! ich ſcheide ohne Klage,
Doch ohne Troſt auch muß ich gehn;
Vergangen ſind die ſchönen Tage,
Wo wir geſagt: „Auf Wiederſehn!“

Digitized by Google

Das Schicksal läßt nicht mit sich rechten,
Aus Leid wird Lust, aus Glück wird Weh;
Du gehst zur Linken, ich zur Rechten . . . .
Fahr' wol, auf immerdar ade!

Digitized by Google

Thalia.

(Zur Eröffnung eines geselligen Vereins.)

1.

Die Poesie spricht:

Sieh, auf Wolkenschatten
Schwebt der Herbst zu Tal;
Farblos sind die Matten
Und der Berg ist kahl.

Denn mit Duft und Schalle
Zog der Frühling aus;
Oed ist die Waldhalle,
Leer das Blumenhaus.

Schmetterlinge zogen
Mit ihm über Meer,
Und die Vögel flogen
Traurig hinterher.

Digitized by Google

Klagend fährt ein rauher
Herbſtwind durch die Flur;
Einſam und voll Trauer
Irr' ich Aermſte nur!

Irre mit den Winden
Durch den öden Hag;
Kann den Ort nicht finden,
Wo ich ruhen mag.

Grün der Bergeshalde
Macht die Welt zu Heu;
Und das Laub im Walde
Nützt ihr nur als Spreu.

Ihr, des Waldes Wächter,
Bäume kühn und ſtolz!
Froſtige Geſchlechter
Achten nur das Holz.

Da von Luſt des Lenzen
Trunken noch die Welt,
Sommerliches Glänzen
Noch das Herz geſchwellt:

Digitized by Google

Rauschendes Gefieder,
Schöner Blumen Zier,
Tausend frohe Lieder —
Alles diente mir!

Hoch in Himmelshelle
Lerche mich erhob,
Tief im Wald die Quelle
Sprudelte mein Lob.

Jubel tausendtönig
Pries und ehrte mich;
Frühling war der König,
Königin war ich.

Aber mit dem Lenze
Starb die kurze Lust;
Welk sind meine Kränze,
Ohne Glanz die Brust.

Müd von Ort zu Orte
Schlepp' ich meinen Lauf,
Ach! und keine Pforte
Tut sich gastlich auf.

Digitized by Google

Prosa schwelgt in Schimmer,
Höhnt mein tiefes Weh,
Und im warmen Zimmer
Schlürft sie ihren Thee.

Vor der Prosa Segen
Beugt die Welt das Knie:
Doch in Nacht und Regen
Irrt die Poesie! —

Digitized by Google

2.

Ein Quartett singt:

Duft der Blumen, Klang der Lieder,
Weicher Ton im Frühlingswind:
Laß Dich segnend auf uns nieder,
Die wir Deine Diener sind.

Weil Du Deine grüne Zelle,
Wald und Feld, verlassen hast,
Ueberschreite diese Schwelle,
Poesie, sei unser Gast.

Ist das Tagewerk am Ziele,
Sieh Du unsrem Wandel zu;
Segne Abends unsre Spiele,
Unsre Scherze, unsre Ruh'.

Sei die Liebste unsrer Gäste,
Die uns froh Geschick verlieh,
Sei die Herrin unsrer Feste,
Unsrer Herzen, Poesie!

Digitized by Google

3.

Die Poesie antwortet:

Wol! mit meinem reichsten Segen
überschreit' ich diese Schwelle,
Und mit einem lichten Herzen
tret' ich in die Lichterhelle;

Denn wo man in schöner Weise
Sich das Schöne wünschet nah,
Braucht man nur zu rufen leise,
Und die Göttin selbst ist da!

Nicht zu suchen, nicht zu forschen
braucht man nach des Schönen Bahnen,
Denn so weit die Blicke reichen
schwingt es seine Wolkenfahnen.

In des Himmels blauem Grunde
Brennt es als der hellste Stern;
Aber auch im trauten Runde
Froher Menschen wohnt es gern.

Digitized by Google

Poeſie, das iſt Dein Wunder,
daß Tendenzen Dir nichts gelten,
Und aus Nichts, wie Gott im Anfang,
ſchaffſt Du Deine Sonnenwelten.

Und wo Menſchen ſich verſammeln,
Wenn des Tages Lerm verklang,
Da verwandelſt Du ihr Stammeln
In der Freude Hochgeſang.

Seid darum gegrüßt, ihr Gäſte,
die Ihr froh Euch eingefunden,
Segnen will ich Eure Feſte,
ſegnen Eure Feierſtunden.

Ob auch draußen wild und wilder
Winterſturm und Wetter grollt:
Meines Friedens heitre Bilder
Seien Eurem Blick entrollt.

Und ſo ſollt Ihr glücklich wohnen
in dem Reich des ewig Schönen,
Und mit ihren beſten Kronen
ſoll die Heiterkeit Euch krönen:

Digitized by Google

Nach den Stunden ernsten Strebens
Froher Scherz und muntrer Rat:
Das ist Poesie des Lebens,
Das ist Poesie der Tat!

Digitized by Google

Sei dennoch unverzagt!

Wär' gleich Dein Hoffen schwach und klein,
und wär' Dein Leiden noch so groß;
Wär' schwer Dein Mut, als ränge Dir
sich eine Welt vom Herzen los;
Als gienge eine ganze Welt vor Deinen Blicken nieder:
Sei dennoch unverzagt!
Der Frieden kommt schon wieder.

Das ist ein Sturm zur Frühlingszeit!
vom Berge die Lawine rollt,
Als ob sie unter ihrem Sturz
das ganze Tal begraben wollt';
Es rauscht der Strom, als wollt' er gar die Berge
überschwemmen:
Sei dennoch unverzagt!
Der Lenz wird ihn schon dämmen.

Kennst Du die alte, schöne Mär',
wie Jakob mit dem Herren rang?
So ringt auch Dir im Herzen wol
ein Gott, vor dem Dir heimlich bang.

Digitized by Google

Und gäbst Du auch nach hartem Kampf dem Sieger
Dich verloren:
Sei dennoch unverzagt!
Der Lenz steht vor den Toren.

Digitized by Google

O ſchöner Frühling, kommſt Du wieder?

O ſchöner Frühling, kommſt Du wieder,
Und ſchmückſt mit Blüten meine Welt?
Mit einer Kette goldner Lieder
Vereinſt Du Erd' und Himmelszelt.

Ich weiß, Du wirſt mir Vieles bringen,
Was ich vermißt im engen Haus;
Du wirſt mir ſchöne Lieder ſingen,
Und führſt mich in die Welt hinaus.

Du wirſt den Streit des Herzens ſchlichten,
Machſt Leib und Seele wieder jung,
Und bringſt mein Leben, bringſt mein Dichten
In einen tief beglückten Schwung;

Füllſt mich auf's Neu mit ſtillem Mute,
Bringſt friſche Luft und heitres Licht —
O Lenz, Du bringſt mir vieles Gute,
Das Beſte aber bringſt Du nicht!

Digitized by Google

Der verbannte Dichter.

(An Moritz Hartmann.)

Wenn Lenz und Lieb' gen Süden flieht
Aus deutscher Lande Herbstesschauern,
Und über's Meer die Lerche zieht:
Dann mag ich um Dein Loos nicht trauern.

Dann wandelst Du in Blütenduft,
Im Land des ewigen Sonnenscheines;
Und in der Lieder blaue Luft
Singst Du aus voller Brust auch Deines.

Doch wenn sich wieder färbt der Hag,
Und mild aufglühn des Frühlings Lichter:
Beim Veilchenblühn und Lerchenschlag,
Dann denk' ich Dein, verbannter Dichter!

Ob es auch warm und schöner sei
Im Land der Rosen und der Reben:
Den „wunderschönen Monat Mai"
Kann man in Deutschland nur erleben.

Digitized by Google

Die Veilchenluft, den Sonnenschein,
Das Lied aus tausend muntren Kehlen —
Und doch! kann das der Frühling sein,
Dem seine besten Sänger fehlen?

Digitized by Google

Sonnenaufgang.

Ums Haubt der Berge flicht der Morgen
Aus feinem Gold den Stralenglanz;
Und was die Nacht mir hat verborgen,
Das ligt nunmehr in Sonnenglanz.

Sieh, in des Morgens Rosenbanden,
Wie ruht die Welt so tief beglückt!
Mit seinen leuchtenden Guirlanden
Hat Erd' und Himmel er geschmückt.

Sieh! von der blauen Berge Kamme,
Umsäumt mit reichem Morgenrot,
— Ein Altar, drauf die Opferflamme,
Der Sonne Licht gen Himmel loht —

Bis in des Tales tiefste Tiefe,
Wo sich der Fluß am Felsen bricht,
Ist's nicht, als ob die Gottheit riefe
Ihr Schöpfungswort: es werde Licht?!

Digitized by Google

Es werde Licht! — in allen Talen
Ruft es das muntre Echo nach,
Und an dem lebensvollen Stralen
Wird Erde, Luft und Waßer wach.

Die Berge glühn, die Täler prunken,
Der Himmel jauchzt, die Erde lacht —
Ich aber stehe ganz versunken,
Umlodert von der Sonnenpracht.

Versunken in den Gang der Dinge,
Und in der Zeiten Wechsellauf:
Mir ist zur Stunde ganz, als gienge
Auch in mir eine Sonne auf!

Digitized by Google

Kriegslieder.

Digitized by Google

O glücklich, wer den kleinen Schmerz
Im größesten vergeßen kann!
Es braucht die Liebe nur ein Herz,
Die Freiheit braucht den ganzen Mann!

Digitized by Google

Für Schleswig-Holstein!

Digitized by Google

Digitized by Google

1850.

(Erste Reihe.)

I.

(An Friedrich Rückert.)

Mit Deinen Liedern riefest Du zur Mette;
Ich läute schon zum Gottesdienst, dem zweiten.
Die vom Franzosen kühn das Reich befreiten,
Die sangest Du begeistert im Sonette.

Ich aber riefe, wenn ich Hörer hätte:
„Nehmt Waffen in die Hand zum Streiten, Streiten!
Da Feinde sich wie Sand am Ufer breiten,
So schließt auf's Neu' des Kampfes eherne Kette!"

Den Ton, den Du so klingend angegeben,
Den hab' ich nur andächtig fortgesungen;
Sollt' ich Dir dafür nicht zu danken streben?

Verzeih', o Dichtergreis! kühn ist das Wagen:
Ein Vogel hat sich auf vom Nest geschwungen —
Nun laß uns sehn, ob ihn die Luft mag tragen!

Digitized by Google

II.

So sei es denn! der Würfel ist gefallen.
Nun putzt die Büchsen, Männer, schleift die Degen.
Was Arme hat, das soll sie nun bewegen;
Im Winde hoch laßt Eure Fahnen wallen.

Die Trommeln gehn, die muntren Hörner schallen.
Das ist ein freies, freudevolles Regen!
Hinaus, mein Volk! dem Feinde keck entgegen,
Es ruft der Krieg; sein Rufen gilt Euch Allen.

Wer kann in diesem Sturm noch stille sitzen?
Wem rollt es nicht wie Donner in dem Herzen,
Da Dampf aufwallt und die Kanonen blitzen?

O schönes Los, um Freiheit kühn zu werben,
Im Kampf zu stehn für seines Volkes Schmerzen;
Doch schönes Los auch noch, für sie zu sterben!

Digitized by Google

III.

Gib mir die Hand zum Abſchied, laß mich ziehen!
Es treibt mich fort aus Deiner ſchönen Nähe.
Leg' mir die Hand aufs Haubt! bevor ich gehe,
Will ich noch einmal, Mutter, vor Dir knieen.

Nun lauſch' ich wunderbaren Melodien,
Als ob der Wind durch gold'ne Harfen wehe,
Als ob aus tiefer Nacht das Heil erſtehe —
Vergib! ich kann dem Zauber nicht entfliehen.

Doch einſt, wenn erſt in Frieden iſt verbündet,
Was jetzt im Haß gefangen jenes Krieges,
Der drohend ſich an Deutſchlands Rand verkündet:

Dann bin ich frei, dann, Mutter, kehr' ich wieder,
Und bringe Dir ein Herz voll Lieb' und Lieder,
Und einen grünen Sproß vom Kranz des Sieges!

Digitized by Google

IV.

(Auf dem Brocken.)

Ein heller Ruf geht durch die deutschen Lande,
Ein Klang wie Harfenton und Kirchenglocken.
Sehnsüchtig, tiefgewaltig hör' ichs locken,
Als bräch' ein freies Volk der Knechtschaft Bande.

Jungfrau Germania steht am Meeresstrande,
Im Seewind flattern ihre gelben Locken,
Ihr märchenblaues Auge sieht erschrocken,
Die Träne rinnt um ihres Volkes Schande.

Ich lausche träumend in die wilden Stimmen,
Ich schaue traurend in die Nebelmeere,
Die wogend um den Bergesgipfel schwimmen.

Da rauscht der helle Ruf mich aus den Träumen!
Der Busen fliegt . . . mein Volk, was willst Du säumen?
Hinaus für unser Recht und unsre Ehre!

Digitized by Google

V.

Habt Ihr ein Herz zu fühlen, Ihr auf Tronen,
Und ſeht ein Volk in ſeinem Schmerz verbluten?
Habt Ihr kein Wort, zu dämmen dieſe Fluten,
Und glänzen Steine nur in Euren Kronen?

Und Du mein Volk von vierzig Millionen,
Sind ſchon verflackert jene ſchönen Gluten,
Die Veſtafeuer glücklicher Minuten,
Um die die Heil'gen Deiner Heimath wohnen?

Fürſten und Völker, auf! ich ruf' Euch Beide.
Mein deutſches Volk! hier kniee ich und flehe:
Das Schwert der Völkerehre aus der Scheide!

Das Schwert heraus! bevor das dreimal Wehe,
Hinwimmernd über Aſche, Schutt und Haide
Ein Todesruf für Dich und ſie ergehe!

Digitized by Google

VI.

Deutschland, mein Deutschland! wache auf und höre:
Die Erde dröhnt und kracht in ihren Tiefen,
Die Toten wachen auf, die lange schliefen,
Daß Keiner diese große Zeit verlöre.

Dumpf braust das Meer, als ob es sich empöre,
Die Felsen von dem Wellenschaume triefen;
Und die nur sonst in ihren Himmeln riefen,
Die rufen jetzt auf Erden, Engelchöre:

„Verflucht das Weib, das nun Nichts weiß zu geben,
Das trunknen Auges nicht noch spricht vom Siege,
Wenn Todesschau'r des Liebsten Wangen färben.

Verflucht der Mann, der nun nicht steht im Kriege,
Der für sein Vaterland nicht weiß zu leben,
Der für sein Vaterland nicht weiß zu sterben!"

Digitized by Google

VII.

Am Rheine saß ich, einsam, auf dem Steine;
Mein Auge schweifte trunken in den Räumen,
Wo matt verblühend an den Bergessäumen
Das Abendrot noch stand mit schwachem Scheine.

Man brachte mir den Kelch mit duft'gem Weine,
Im grünen Glase sah ichs golden schäumen;
Da überkam es mich wie Jugendträumen,
Und eine Träne kam mir, wie ich meine.

Da rief ich: „Nein! — ich weine nicht um Knechte,
Wer Feßeln trägt, verdient es sie zu tragen,
Wer sie nicht schützt, ist unwert seiner Rechte.

Wer keine Kraft zu leben hat, mag sterben,
Es ziemt sich nicht, um seinen Tod zu klagen — —“
— Und an dem Fels zersplitterten die Scherben.

Digitized by Google

VIII.

O fragt nicht: wer hat Recht in diesem Streite?
Er ist entbrannt! und deutsche Brüder stehen
Im heißen Kampfe, deutsche Fahnen wehen,
Und deutsche Lieder klingen in das Weite.

Verrat ist es, zu stehn auf Feindes Seite;
Ja, wer ein deutsches Herz hat, der muß flehen,
Daß Gott der Herr mit Deutschland wolle gehen,
Und seine Hand auf deutsche Krieger breite.

O Gott im Himmel, sieh, ich lig' im Staube,
Ringe die Hände, raufe meine Haare;
O gib Dein Volk nicht seinem Feind zum Raube!

Es zog ins Feld, es steht im heil'gen Kriege —
In Blitz und Donner hin am Himmel fahre,
Und führ' uns mit Posaunenschall zum Siege!

Digitized by Google

IX.

Nun geht der Liebe ſtille Zeit zu Ende,
Des Haßes Glut iſt feurig aufgegangen.
O Mädchen, haltet uns nicht mehr gefangen,
Dämpft nicht mit weichem Wort die düſtren Brände.

Reicht uns die Waffen, Frauen! Jede ſende
Aufs Ehrenfeld ihr Liebſtes ohne Bangen.
Ihr Augen fließet nicht! Bleicht nicht, ihr Wangen!
Legt ſegnend uns aufs Haubt die weißen Hände.

„Zieht hin, ihr Männer! Gott ſoll Euch geleiten,
Ein Engel ſoll voran das Banner tragen,
Und gute Geiſter ſollen mit Euch ſtreiten!“

Uns treibt kein eitler Mut, kein tolles Wagen: . . .
Ich ſehe einen Aar die Flügel breiten,
Und um ihn will der Morgenhimmel tagen!

Digitized by Google

X.

(Am Kyffhäuſer.)

Und wieder einmal fuhr er aus dem Schlafe .....
„Wer hat mir das getan, wer weckt mich wieder?
Wer ſingt mir ſtürmiſch jene alten Lieder,
Wer geht ſo hart auf meinem Epitafe?

Biſt Du es, deutſches Volk? Du, deutſcher Sclave?
Was regſt Du wieder Deine trägen Glieder?
Wozu der Lerm? O leg Dich, leg Dich nieder!
Am wolſten iſt ja Dir und mir im Schlafe!“

Da rief ich: Nein! O nein, mein deutſcher Kaiſer!
Das Heil iſt nah, nun darfſt Du nicht mehr zagen,
Der Morgenwind fährt ſchon durch Buſch und Reiſer.

O Luft von Morgen! ſieh, ſchon will es tagen,
Das Frühlicht blitzt ſchon durch die goldne Aue,
Und Du, mein Fürſt, nur einmal noch vertraue!

Digitized by Google

XI.

(Jesaia, Capitel 61.)

Der Geist des HErren ruht auf meinem Haubte.
Erlösung, Freiheit soll ich laut verkünden.
Vergeßen und verziehn sind alte Sünden,
Das Sieges-Banner weht, das lang bestaubte.

Er, der verjährte Oeden frisch belaubte,
Und Blumen pflanzte in des Elends Gründen,
Er will aufs Neue sich mit Euch verbünden,
Und doppelt geben, was er je Euch raubte.

Ja, wie die Blume treibet ihre Kronen,
Und wie ein Garten zeitigt seinen Samen,
So läßet er Euch blühn vor den Nazionen.

Sie werden nennen Euch mit großen Namen;
Er aber will in Eurer Mitte tronen,
Und Ihr sollt seine Priester heißen. Amen!

Digitized by Google

Digitized by Google

1851.

(Zweite Reihe.)

I.

(An Max Waldau.)

In dieſen Nächten hab' ich Dich gefunden,
Wo ich allein mit meinem Kummer wachte,
Indes vom Sturm der ferne Wald erkrachte,
Und dunkel mir vorüberflohn die Stunden.

„O, dieſe Zeit!“ ich hab' ſie mitempfunden —
Dein Aug' verſtand ich, das ſo ſchmerzlich lachte;
So düſterflammend glühte, während ſachte
Dein ſchönes Leben rann aus tauſend Wunden.

O Max, das war ein wunderſam Begegnen:
Ein Ritter, der ſchon focht im dichten Schwarme,
Den ſchon die Welt mit frühem Lorbeer ehrte.

So tratſt Du vor mich mit erhobnem Arme,
Ich kniete nieder, und mit Deinem Schwerte
Berührteſt Du mein Haubt, um mich zu ſegnen!

Digitized by Google

II.

Die Abendsonne flimmert in den Zweigen,
Und träumend wehn die Aeste auf und nieder;
Die Halme schwanken leise hin und wieder . . .
Ein Glockenschall verzittert — tiefes Schweigen.

Nun auf, mein Gott! Dich stark in mir zu zeigen.
In Erz hast Du gehüllt der Andren Glieder,
Mir aber gabst Du nur das Gold der Lieder,
Und wie ihr Schwert, so sei mein Lied Dir eigen.

Dir, Gott des Kriegs, der Du in vollen Falten
Dein Banner über allen Völkern schwingest,
Die fest an Dir und Deiner Freiheit halten.

Dir, Gott des Liedes, der Du in mir singest,
Und der Du in des Kampfes nächt'gen Sorgen
Mich singen heißest von der Zukunft Morgen!

Digitized by Google

III.

(Am Weserstrande.)

Mein Fluß, mein Fluß, was rauscht in Deinen Borden?
Was rollt Dein Waßer mit so dunklen Wellen?
Wie Zornesadern Deine Fluten schwellen;
Wildschäumend geht Dein dunkler Zug gen Norden;

Und spielteſt sonst mit säuselnden Akkorden,
In Frühlingszeiten, wenn die Knospen quellen;
Den Himmel in der Brust, den sonnenhellen —
Wie bist Du nun so grimm, so wild geworden?

„Ich bin nicht grimm, nicht wild. Ich geh' in Schmerzen;
Mein Herz ist traurig. Märe hört ich sagen
Von Völkern, die um Freiheit kühn sich schlagen.

Hier aber hör' ich lachen, hör' ich scherzen;
In eitel Freude seh' ich Frauen gehen,
Und Männer, die im Kampfe sollten stehen!

Digitized by Google

IV.

Das iſt ein dunkler Graus! Die Bäume ſchwanken,
Ans ſtille Fenſter ſchlagen mir die Schloßen;
Wild rauſcht der Sturm, und in dem finſtern Toſen
Da kommen auch die finſteren Gedanken.

In langen Zügen kommen ſie, die kranken
Geſtalten; Gram im Auge, hoffnungsloſen,
Im dunklen Haar des Todes bleiche Roſen,
Um zarten Leib der Leiden Dornenranken.

O laßt mich, laßt mich! — laßt mich einſam klagen,
Die Nächte gönnet mir, die ſchmerzdurchwachten, —
Was wollt Ihr mir, was habt Ihr mir zu ſagen?

Hinweg! — pocht an der Schlößer goldne Toren,
Zu denen ſchwebt, die uns ſo elend machten,
Und gellt den Schlachtruf ihnen in die Ohren!

Digitized by Google

V.

(An die Professoren.)

Die von der Vorzeit Ihr so viel gesprochen,
So viel gewußt bei jedem alten Splitter —
Was sitzt Ihr müßig nun, mit offnem Gitter,
Da endlich unsre Zeit herangebrochen?

Wenn Ihr nun könnt, so schafft aus toten Knochen
Geharnischte — Sonette nicht! nein — Ritter;
Spielt Orfeus Leier, schlagt Amfions Zitter,
Macht Eures Volks versteinte Herzen pochen!

Gelehrtes Volk! Da sitzt es in den Kammern,
Verschließt die Augen und verstopft die Ohren,
Kann deutsche Schmerzen griechisch nur bejammern.

O Seelen aus dem Federkiel! verloren,
Verloren, sag' ich, seid Ihr, wenn wir siegen,
Wenn unsre Federn erst gen Himmel fliegen!

Digitized by Google

VI.

Wach auf, mein Volk! Es ist zum letzten Male,
Daß Dir Dein Gott die kurze Frist gegeben.
Den Flamberg und die Keule sollst Du heben,
Nicht Deine Zeit verbringen beim Pokale.

Wach auf, mein Volk! Schon leuchten die Fanale,
Von fernen Wettern schon die Wolken beben.
Die Feuer flammen und manch' junges Leben
Schlägt glühend auf an dieser Zeiten Strale.

O Blitz des Herrn! so schlage in die Herzen,
Schlag' nieder und mit Deinen heil'gen Flammen
Verzehre unsre Leiden, unsre Schmerzen.

Schlag' nieder in der deutschen Eiche Zweige,
Daß sie in heil'ge Asche bricht zusammen,
Und stolz daraus der Freiheit Fönix steige!

Digitized by Google

VII.

(Den Filistern.)

O Disteln in der Freiheit Rosenkranze!
An Euch, scheint mir, hat sich Natur versündet:
Die Euch der Sturm aus Norden Nichts verkündet,
Die zahm Ihr bleibt beim wilden Kriegestanze.

Ihr ahnt den Geist nicht, der das Weltenganze
Nach ew'gem Maß der Harmonie gegründet,
Seht nicht das Licht, das unsre Sonn' entzündet,
Und unsre Nächte schmückt mit Sternenglanze.

Da Euch ein Volk um Hülfe ruft, ein freies,
Könnt Ihr nur Eure goldne Armut geben,
Und nicht ein Herz, und nicht ein volles Leben.

Ein Leben? — Ihr, ein Leben? Gott verzeih' es —
Ihr müßt erst sterben, gerade Ihr müßt fallen,
Auf Euren Gräbern stehn der Zukunft Hallen!

Digitized by Google

VIII.

Die Schlachttrompete klingt im deutschen Lande,
Und um die Fahnen sammeln sich die Heere;
Von Rhein und Donau bis zum deutschen Meere
Das ganze Vaterland in lichtem Brande!

O düstre Flammen unerhörter Schande!
Nicht gegen Feinde, nicht um Freiheit, Ehre . . .
Freund gegen Freund, daß sich das Volk verzehre,
Und niederfallen morsch die letzten Bande.

Nun seh' ich klar, Du bist nicht mehr zu retten,
Und käm' ein Götterheld als Dein Befreier;
Schmählich verbluten mußt Du unter Ketten.

Freund gegen Freund, schon wälzen sich die Flammen,
Die Zeit ist um, o Volk! Du brichst zusammen, —
Und wo ein Aas ist, sammeln sich die Geier!

Digitized by Google

IX.

(Einem Gefallnen.)

Es war in jenen dunklen Wintertagen . . . .
Vor uns lag auf die Not der Nibelungen:
Wie Siegfried ſtarb in Waldesdämmerungen,
Die trüben Lieder von Volkêr und Hagen.

Uns feßelte der Zauber alter Sagen —
Du ſprachſt von Helden, die das Schwert geſchwungen,
Von Dichtern, die zu deutſchem Ruhm geſungen. —
Der Winter ſchwand ... Und nun, wie muß ich klagen!

Nein, klagen nicht! Dich, Freund, muß ich beneiden.
Schön gieng Dein Leben auf bei Waffentoſen,
Und herrlich war Dein Tod auf grünen Haiden.

Du ſchlummerſt frölich unter wilden Roſen,
Ich aber wache, um Dein Grab in Tränen
Entweiht zu ſehn vom Tritt hochmüt'ger Dänen!

Digitized by Google

X.

Noch einmal, teures Land! will ich Dich grüßen,
Und ach! ich glaub', es ist zum letzten Male.
Der Himmel leerte seines Zornes Schale,
Und was wir sündigten, Du mußt es büßen.

O Deutschland, ständest Du auf eh'rnen Füßen,
Und ruhte nunmehr jede Hand am Stale!
Du aber ligst an Deines Heerdes Strale,
Und schlürfst der Ruhe Kelch, den schlummersüßen.

Ich hab' getrunken aus der Leiden Borne,
Von Schmerzen gehen mir die Augen über,
In düstrer Ahnung meine Pulse schlagen.

Dein Himmel, Deutschland! färbt sich trüb und trüber;
Den Norden schlug der Herr in seinem Zorne . . .
Und Du Süd, West und Ost? . . . Wie muß ich klagen!

Digitized by Google

XI.

(Einer Freundin mit den Sonetten.)

In einer dunklen Nacht, in später Stunde
Sitz' ich noch wach. Mein Auge brennt von Tränen.
Du helles Kind, kennst Du dieß dunkle Sehnen,
Brach Klage je aus Deinem schönen Munde?

Die Wolken ziehn, und Herbststurm rauscht im Grunde;
Laß mich hinaus in dunkle Nächte lehnen!
Dir mag die Welt sich licht und heiter dehnen,
Mir laß den Schmerz, mir laß die Todeswunde!

Dein Freund, der einsam geht, seit er Dir ferne,
Klagt nur, wenn stumm die Nacht am Fenster lauschet,
Und Sturm ihm löst die Träne von den Wimpern.

Die Andren mögen leichte Weisen klimpern . . .
Er horcht dem Klange, der im Sturme rauschet,
Und harrt in dunkler Nacht auf Morgensterne!

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachklänge.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Ja, Frühling ist's! Die ersten Lerchen steigen,
Und leise hör' ich Wald und Feld sich regen.
Das erste Grün drängt sich dem Licht entgegen!
Die ersten Blüten sproßen an den Zweigen.

Doch durch die Herzen geht ein finstres Schweigen;
Ein Rauschen, wie von dunklen Wellenschlägen,
Die schäumend sich dem Fels zu Füßen legen,
Und knirschend ihre weißen Häubter neigen.

O Du, mein Volk! 's ist auch ein heil'ges Lenzen,
Wenn stumm der Schmerz treibt seine dunklen Blüten,
Und schon von fern gewalt'ge Winde brausen.

Es ist ein Fest auch, Tote zu bekränzen,
Zu lauschen in der Gräber dumpfes Brüten —
O Lenz, Du kommst! — Mich aber faßt ein Grausen.

Digitized by Google

II.

(Bei Vertreibung der Kieler Professoren.)

Und wieder einmal tret' ich in die Schranken,
Doch nicht im Harnisch komm' ich, wie vor Zeiten.
Die Hand und auch das Herz ist müd vom Streiten,
Das Banner ligt, die besten Kämpfer sanken.

In allen Adern schleicht ein giftig Kranken,
Gebrochne Herzen mag kein Hoffen weiten . . .
So wirkt das Gift verhaltner Bitterkeiten,
Das wir als Hefe einst'gen Glückes tranken.

Ja, glücklich einst! weil kräftig aller Orten
Der schönste Frühling aufschoß, weil die Herzen
Sich öffneten wie unsrer Kerker Pforten.

Ein Lenz voll wilder Rosen, heller Gluten,
Held jeder Mann ... und nun? o Lenz voll Schm erzen
Die Besten tot, und Bettler unsre Guten.

Digitized by Google

III.

(Herbſt 1852.)

Wie einem Freund geh' ich dem Herbſt entgegen
Durch weites Feld und ſonnbeglänzte Matten.
O ſieh den Wald! wie Grün und Gold ſich gatten,
Wie Silbernebel um den Rand ſich legen!

Es geht durch alle Welt ein leis Bewegen,
Ein prächtig Farbenſpiel von Licht und Schatten,
So daß die Herzen, die des Sommers ſatten,
Mit neuen Wünſchen neue Hoffnung hegen.

Ich wünſche, daß dem ſchwül unkräft'gen Sommer
Nun voll eisharter Taten folg' ein Winter,
Der uns das Herz abhärte und abſchroffe.

Denn es iſt Zeit, daß aus den Schaaren frommer
Germanen nun auffſteh' ein kraftgeſinnter,
Ein Mann, und wär' es einer nur — — Ich hoffe

Digitized by Google

Digitized by Google

Fliegender Sommer.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Sie ſagen: wenn die Sommerzeit will enden,
Dann weben Elfen aus der Halme Seide,
Aus Blütenſammt und aus des Tau's Geſchmeide
Ein ſchimmernd Schlafgewand mit feinen Händen.

Sie ſpannen es an grünen Waldes Wänden,
Sie ziehn die weißen Fäden durch die Haide,
Und ſtricken ſie zu einem luft'gen Kleide,
Damit das Feld ſie decken aller Enden.

Nun, Deutſchland ſieh! Dein Dichter wob desgleichen,
Da gleich dem Erdenlenz auch ſtarb der Deine,
Ein fliegendes Gewand, es Dir zu reichen.

Statt Sammt und Seide nahm er Zorn und Kummer,
Und Tränen wirkt er ein ſtatt edler Steine —
Nun, wenn Du magſt, leg Dich zum Winterſchlummer!

Digitized by Google

II.

Den Lauf der Dinge aufmerksam betrachten
Macht heutzutage mancherlei Beschwerde;
Die Zeit gleicht einem müdgehetzten Pferde,
Die Freiheit, ihr Mazeppa, will verschmachten.

Die Helden, die den kurzen Sieg uns brachten,
Sind müde auch gesunken an die Erde;
Zu Asche ward die Glut auf unsrem Heerde,
Und Alles das geschah, derweil wir — dachten!

Abscheuliche Gedanken, hölzerne Schwerter,
Mit denen Deutschland — aller Welt zum Spotte! —
Auszog, um Freiheit, seine Braut, zu werben.

Arm Deutschland, Deine Braut war eine Lotte!
Du selber aber warst, zum Glück! kein Werther —
Ein wenig Mut gehört sogar zum Sterben.

Digitized by Google

III.

Nein, sterben nicht, mein Deutschland! — Du sollst leben,
Und schön vor allen Völkern sollst Du glänzen;
Dein Haubt soll ruhn in frischen Lorbeerkränzen,
Und Purpur soll Dich königlich umgeben.

Es kommt die Zeit, da Du Dich wirst erheben,
Ein Herz, ein Volk an allen deutschen Grenzen.
Die Zeit kommt, wo vor Deines Ruhmes Lenzen
Der Erde Frost wird allerorts erbeben.

Sie kommt, sie kommt! Doch heut noch ist sie ferne,
Heut' seh' ich Dich in Sack und Asche weinen,
Fahl Deinen Himmel, glanzlos Deine Sterne.

Heut' seh' ich schlummern Dich in dorn'ger Hecke,
In einem dunklen Bau von kahlen Steinen . . . .
Wo aber schweift der Ritter, der Dich wecke?

Digitized by Google

IV.

Dornröschen, Deutschland! es ist Zeit. Erwache!
Schon streifen durch die Dornen rote Lichter,
Schon lächeln still die träumenden Gesichter,
Schon weht ein leiser Hauch am mos'gen Dache.

Auszog kein Ritter für die heil'ge Sache,
So kommt mit Schwert und Panzer denn der Dichter.
„Dornröschen, Deutschland! es ist Zeit; so spricht er,
„Zeit ist's zum Kampfe, es ist Zeit zur Rache!"

Zum Kampfe: denn die Feinde gehn und höhnen:
Wir woll'n die Hand Euch zur Versöhnung reichen,
Und Euer sündig Haubt mit Gnade krönen.

Zur Rache: denn die Freunde flehn und klagen:
O Himmel nur ein Pfand! Gott nur ein Zeichen,
Nur eine Hand, das Banner uns zu tragen!

Digitized by Google

V.

Wer mag das Banner tragen dieſen Zeiten?
Der Sturm wird lauter und der Buſen bänger —
Wenn Keiner mag, ſo tretet vor, Ihr Sänger!
Rührt unverzagt zum Schlachtgeſang die Saiten.

Wenn Keiner mag, ſo ſollt voran ihr ſchreiten,
Und kühn die Stirne bieten unſrem Dränger:
„Den dumpfen Frieden wollen wir nicht länger,
„Und da wir Feinde ſind, ſo laßt uns ſtreiten!“

Ich ſelber, der einſt frölich mitgeſtritten,
— Mein Harniſch war gefügt aus Zorn und Leide —
Für jenes Volk, das längſt nun ausgelitten:

Ich ſtehe hier mit blankem Schwert und ſchwöre:
Nicht bergen will ich's eher in der Scheide,
Bis ich mein Volk in Freiheit jubeln höre!

Digitized by Google

VI.

Wer ſagt, daß es noch Nacht in deutſchen Landen?
Wol hör' ich, daß die Männer rings noch ſchlafen,
Und daß ſie weich, des Traum's unkräft'ge Sclaven
Gefeßelt ligen in der Liebe Banden.

Ich weiß, daß noch der Heiland nicht erſtanden,
Um kühnen Worts das feige Volk zu ſtrafen,
Und es zu führen aus der Ruhe Hafen
Mit wehender Flagge in des Meeres Branden.

Doch mögen auch die tiefen Lande dunkeln:
Es iſt nicht Nacht mehr! Das ſind Morgenſterne,
Die ſtill und heiter durch die Wolken funkeln.

Das ſind ſchon Morgenlüfte, die im Düſtern
Laut und vernehmlich durch die Wälder flüſtern:
Wacht auf, wacht auf! Der Tag iſt nicht mehr ferne.

Digitized by Google

VII.

Nun seid mir gram nicht, Ihr bedächt'gen Alten,
Daß ich so kühner Rede mich vermeßen!
Wenn Jugend sich nicht könnte noch vergeßen,
So würde heut' die Sonne traun! erkalten.

O immer am Vergangnen nur gehalten,
Und auf den warmen Plätzen fortgeseßen,
Nur fortgemahnt, gebetet! . . . . unterdeſſen
Wird klingend sich der Schoos der Zukunft spalten.

Und stralend wird ein Reich daraus erstehen,
Davon wir leisen Tones nur gesungen,
Das wir nur im profet'schen Traum gesehen.

Schon steht der neue Frühling in der Blüte:
Die Hoffnung Deutschlands aber sind die Jungen . . .
O deutsche Jugend, daß Dich Gott behüte!

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Lieder Sendung.

So wandert denn hinaus
Mit Jubeln und mit Singen!
Ihr sollt der Liebe bringen
Den schönsten Frühlingsstraus.

Ihr sollt mir jeden grüßen,
Der, frei und froh wie Ihr,
Der blühenden Welt Revier
Durchmißt auf leichten Füßen.

Und Jedem, der befangen
Im Schmerz um diese Zeit,
Dem jagt zu neuem Streit
Das Blut in Stirn und Wangen.

Digitized by Google

Ihr geht im Sonnenſchein,
O kommt auch alſo wieder!
Hinaus denn, meine Lieder,
Und Gott ſoll mit Euch ſein!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google